Arthemis

seelenmagie

DEINE WEGBEGLEITUNG

Arthemis und das Geheimnis der tausend Lichter



Arthemis und das Geheimnis der tausend Lichter

Einleitung – Willkommen im Arthemis-Zauberwald

Hinter den höchsten Bergen, dort, wo Wasserfälle silbern über moosbewachsene Felsen tanzen und uralte Bäume ihre Äste bis in die Wolken strecken, liegt ein ganz besonderer Ort: der Arthemis-Zauberwald.

Wer diesen Wald betritt, entdeckt Dinge, die es anderswo vielleicht nicht gibt. Blumen, die im Mondlicht leise glitzern. Kleine Pfade, die erst sichtbar werden, wenn man ihnen mit offenem Herzen begegnet. Verborgene Höhlen, in denen Kristalle Geschichten aus längst vergangenen Zeiten bewahren. Und Lichtpunkte, die zwischen den Bäumen schweben, als hätten sich die Sterne auf die Erde verirrt.

Hier lebt Arthemis, ein neugieriger kleiner Kobold mit zerzausten braunen Haaren, spitzen Ohren und einem roten Schal. Er liebt es, Neues zu entdecken, unbekannte Wege auszuprobieren und herauszufinden, was hinter dem nächsten Baum oder Felsen verborgen liegt. Manchmal handelt er schneller, als er nachdenken kann. Doch Arthemis vertraut darauf, dass jeder Weg etwas bereithält, aus dem er lernen kann.
Zum Glück ist er nicht allein.

An seiner Seite leben die magischen Bewohner des Waldes. Bergi, der weise Bergkristall mit der runden Brille, kennt die Geheimnisse alter Magie. Aurin, die weiße Wölfin, spürt Dinge, die anderen verborgen bleiben. Obsidian, der schwarze Wolf, wacht über seine Freunde und weiß, wie wertvoll Zusammenhalt ist.

Fen, das kleine Reh, entdeckt selbst die unscheinbarsten Zeichen der Natur. Nussel, das flinke Eichhörnchen, findet in scheinbar gewöhnlichen Dingen außergewöhnliche Möglichkeiten. Eulania, die kluge Eule, hört aufmerksam zu und hilft anderen, ihre eigenen Antworten zu finden. Puschel, der kleine Hase, beweist, dass auch ein zaghafter Schritt voller Mut stecken kann. Und Glitzer, die schillernde Libelle, bringt mit ihren bunten Flügeln Licht und Freude in den Wald.

Jeder von ihnen besitzt eine ganz eigene Magie. Keine gleicht der anderen. Und doch gehören sie alle zusammen, wie die Farben eines Regenbogens oder die Sterne am Nachthimmel.

Tief im Herzen des Waldes steht ein uralter Baum, den alle nur den **Baum der tausend Lichter** nennen. Seine mächtigen Wurzeln reichen weit unter die Erde

und verbinden die magischen Orte miteinander. In seinen Zweigen leuchten unzählige kleine Lichtkugeln. Jede von ihnen trägt einen besonderen Funken der Waldmagie in sich.

Solange diese Lichter strahlen, ist der Zauberwald voller Leben, Farben und geheimnisvoller Wunder.

Doch niemand weiß, dass sich tief unter den Wurzeln etwas verändert hat.

Etwas Altes wartet darauf, entdeckt zu werden. Ein Geheimnis, das lange verborgen blieb. Und ein Abenteuer, das Arthemis und seine Freunde vor eine Aufgabe stellen wird, die keiner von ihnen allein lösen kann.

Noch ahnen sie nicht, dass sie schon bald lernen müssen, ihren eigenen Fähigkeiten mehr zu vertrauen als je zuvor.

Denn manchmal beginnt das größte Abenteuer nicht mit einem lauten Knall, einem gefährlichen Drachen oder einem geheimnisvollen Fremden.

Manchmal beginnt es mit einem einzigen Licht, das plötzlich erlischt.

Und genau das sollte im Arthemis-Zauberwald schon sehr bald geschehen.

Kapitel 1 – Der Morgen, an dem die Lichter verschwanden

Der Morgen begann wie jeder andere im Arthemis-Zauberwald.

Die ersten Sonnenstrahlen fielen durch die Baumkronen und ließen die Tautropfen auf den Gräsern funkeln. Hoch oben in ihrer alten Eiche streckte Eulania ihre Flügel aus. Am Bach planschte Glitzer zwischen den Wasserblüten, während Nussel bereits geschäftig von Ast zu Ast sprang und nachsah, ob seine Vorräte noch gut versteckt waren.

Puschel saß vor seinem Bau und knabberte an einem Kleeblatt. Fen stand auf einer kleinen Lichtung und beobachtete einen Schmetterling, der sich auf einer Blüte niedergelassen hatte. Aurin und Obsidian lagen ein Stück weiter unter einer mächtigen Tanne. Und Bergi ruhte an seinem Lieblingsplatz auf einem weichen Moospolster, wo sich die ersten Sonnenstrahlen in seinen klaren Kristallflächen brachen.

Arthemis war natürlich schon unterwegs.

„Heute wird ein großartiger Tag!“, rief er, während er über eine Wurzel sprang und seinen roten Schal hinter sich herwehen ließ. „Ich habe nämlich vor, herauszufinden, ob hinter dem alten Wasserfall wirklich eine geheime Höhle liegt!“

„Du hast gestern schon gesagt, dass du heute etwas Großartiges vorhast“, bemerkte Nussel, der kopfüber an einem Ast hing.

„Dann habe ich heute eben wieder etwas Großartiges vor!“, antwortete Arthemis grinsend.

Doch gerade als er den schmalen Pfad zum Wasserfall einschlagen wollte, geschah etwas Seltsames.

Ein leises Knistern erfüllte die Luft.

Arthemis blieb stehen.

Über ihm, zwischen den Ästen der uralten Bäume, schwebten normalerweise unzählige kleine Lichtkugeln. Sie leuchteten in Gold, Silber, Blau und sanftem Rosa. Manche bewegten sich wie winzige Glühwürmchen, andere ruhten in den Zweigen des Waldes.

Doch jetzt flackerte eine von ihnen.

Einmal.

Zweimal.

Dann erlosch sie.

Arthemis runzelte die Stirn.

„Hm. Das ist ungewöhnlich.“

Noch bevor er einen weiteren Gedanken fassen konnte, wurde es an einer anderen Stelle dunkel. Dann an einer dritten. Die Lichtpunkte verschwanden nicht alle gleichzeitig. Es war vielmehr, als würde jemand einen unsichtbaren Faden durchschneiden, an dem sie befestigt waren.

„Habt ihr das gesehen?“, rief Arthemis.

Die anderen Bewohner kamen aus ihren Verstecken und versammelten sich auf der Lichtung.

Glitzer schwebte dicht über den Gräsern. Ihre Flügel schimmerten, aber selbst ihr buntes Leuchten wirkte plötzlich schwächer.

„Meine Farben fühlen sich heute ganz merkwürdig an“, sagte sie leise. „Als wäre das Licht im Wald müde geworden.“

Aurin hob den Kopf und spitzte die Ohren. Ihr Blick wanderte zwischen den Bäumen hin und her.

„Irgendetwas stimmt nicht“, sagte sie. „Ich kann es nicht genau erklären, aber die Stille fühlt sich anders an als sonst.“

Obsidian trat neben sie. „Dann bleiben wir zusammen, bis wir wissen, was los ist.“

Fen schnupperte am Boden. „Die Blumen auf diesem Weg haben ihre Blüten geschlossen. Und seht euch das Moos an. Es leuchtet kaum noch.“

Puschel rückte ein wenig näher an Nussel heran.

„Kann das gefährlich werden?“, fragte er.

Niemand antwortete sofort.

Da hörten sie ein tiefes, fernes Knarren. Es klang, als würde irgendwo im Wald ein riesiger Baum im Schlaf seine Äste bewegen.

Bergi richtete sich auf. In seinen klaren Flächen spiegelte sich ein schwacher goldener Schein.

„Wir sollten zum Baum der tausend Lichter gehen“, sagte er ernst. „Wenn sich die Magie des Waldes verändert, bemerkt man es dort zuerst.“

Arthemis nickte sofort.

„Dann los! Wir finden heraus, was passiert ist.“

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg. Der Pfad, den sie sonst im Schlaf hätten gehen können, erschien ihnen plötzlich fremd. Zwischen den Wurzeln lagen dunkle Schatten, und die vertrauten Lichtpunkte über ihnen wurden immer weniger.

Als sie schließlich die große Lichtung erreichten, verstummten alle.

Der Baum der tausend Lichter ragte vor ihnen auf. Seine mächtigen Äste breiteten sich wie ein Dach über den Wald, und seine Wurzeln lagen wie uralte Schlangen im Boden.

Doch etwas war anders.

Viele der kleinen Lichtkugeln waren erloschen. Andere glommen nur noch schwach. Selbst der goldene Schimmer, der sonst über dem Stamm lag, war beinahe verschwunden.

Arthemis trat näher.

„Aber warum?“, flüsterte er.

Bergi betrachtete die Rinde. Zwischen zwei dicken Wurzeln entdeckte er eine feine Linie, die aussah wie ein Zeichen. Sie war so blass, dass man sie beinahe übersehen hätte.

Er berührte sie vorsichtig mit einer seiner Kristallflächen.

Für einen kurzen Augenblick leuchtete das Zeichen auf.

Dann hörten alle eine Stimme.

Sie war nicht laut. Sie kam auch nicht von einem bestimmten Ort. Es war, als würde der Baum selbst zu ihnen sprechen.

„Wenn das Licht verloren geht, müsst ihr finden, was es einst verbunden hat.“

Danach herrschte wieder Stille.

Nussel schluckte. Glitzer hielt mitten in der Luft inne. Selbst Arthemis, der sonst immer eine Idee hatte, wusste nicht, was er sagen sollte.

Bergi sah auf das verblassende Zeichen.

„Das ist eine alte Botschaft“, murmelte er. „Älter, als ich gedacht hätte.“

Arthemis blickte zu seinen Freunden. In seinen Augen lag keine Gewissheit, aber ein entschlossener Funke.

„Dann müssen wir herausfinden, was sie bedeutet. Gemeinsam.“

Und während sie noch vor dem uralten Baum standen, erlosch tief zwischen seinen Wurzeln ein weiteres kleines Licht.

Das Abenteuer hatte begonnen.

Kapitel 2 – Bergis altes Geheimnis

Die Worte des Baumes hallten noch immer in den Gedanken der Freunde nach.

Wenn das Licht verloren geht, müsst ihr finden, was es einst verbunden hat.

Arthemis ging unruhig im Kreis. Er betrachtete die Wurzeln, die Rinde und die verblassenden Lichtkugeln. Schließlich beugte er sich so weit vor, dass sein roter Schal beinahe den Boden berührte.

„Vielleicht müssen wir nur alle Lichter gleichzeitig berühren!“, schlug er vor.

„Und wie möchtest du das anstellen?“, fragte Eulania ruhig.

Arthemis überlegte kurz. „Na ja … ich dachte, vielleicht passiert dann etwas.“

Nussel grinste. „Das ist ein typischer Arthemis-Plan.“

„Ein Versuch wäre es doch wert!“, entgegnete Arthemis.

Bergi schüttelte sanft den Kopf. „Nicht jede Magie lässt sich durch eine schnelle Handlung wecken. Manchmal müssen wir erst verstehen, was wir vor uns haben.“

Er trat näher an den Stamm. Seine runden Brillengläser fingen das schwache Licht ein, während er die feinen Linien in der Rinde untersuchte.

„Dieses Zeichen habe ich schon einmal gesehen“, sagte er schließlich. „Nicht hier am Baum, sondern in einer sehr alten Erinnerung.“

Alle rückten näher.

„In einer Erinnerung?“, fragte Puschel.

Bergi nickte. „Als ich noch jung war, erzählten mir die ältesten Kristalle von einer Zeit, in der der Zauberwald noch nicht so war, wie wir ihn heute kennen. Damals gab es viele einzelne magische Orte. Jeder besaß seine eigene Kraft, doch sie waren voneinander getrennt.“

„Und wie wurden sie verbunden?“, wollte Fen wissen.

„Durch etwas, das älter ist als unsere heutigen Zauber“, antwortete Bergi. „Durch ein unsichtbares Netz aus Vertrauen, gegenseitigem Verständnis und den besonderen Fähigkeiten aller Bewohner.“

Glitzer ließ sich auf einem kleinen Zweig nieder. „Meinst du, unsere Magie hängt miteinander zusammen?“

„Ich glaube, dass sie es schon immer getan hat“, sagte Bergi. „Wir haben nur selten darüber nachgedacht.“

Er blickte wieder auf das Zeichen. Es bestand aus mehreren ineinander verschlungenen Linien. Eine davon war fast vollständig verschwunden, während eine andere nur noch ganz schwach golden schimmerte.

Bergi schloss die Augen.

In seinem Inneren regte sich eine Erinnerung: uralte Kristalle tief unter der Erde, deren Flächen von Licht durchzogen waren. Sie hatten nicht alle gleich geleuchtet. Manche strahlten blau, andere grün oder golden. Doch ihre Lichtadern waren

miteinander verbunden gewesen. Wenn ein Kristall seine Kraft verlor, hatten die anderen ihm geholfen, bis sein eigenes Licht wieder erwachte.

„Ich verstehe“, flüsterte Bergi.

„Was verstehst du?“, fragte Arthemis ungeduldig.

Bergi öffnete die Augen.

„Vielleicht ist die Magie nicht einfach verschwunden. Vielleicht ist die Verbindung zwischen den Lichtern schwächer geworden.“

Für einen Moment sagte niemand etwas.

Dann begann Glitzer vorsichtig, mit ihren Flügeln zu schlagen. Ein paar winzige Lichtpunkte lösten sich aus ihrem Schimmer und schwebten zum Stamm. Sie berührten die Rinde und verschwanden darin.

Alle hielten den Atem an.

Eine der erloschenen Lichtkugeln flackerte auf.

Nur für einen Herzschlag.

Dann wurde sie wieder dunkel.

„Es hat funktioniert!“, rief Puschel.

„Ein kleines bisschen“, sagte Bergi. „Aber warum nur für einen Moment?“

Er betrachtete die Stelle, an der die Lichtkugel wieder erloschen war. Dort verlief eine feine goldene Linie über die Rinde. Sie führte vom Stamm hinunter zu einer dicken Wurzel, verschwand im Boden und tauchte einige Schritte weiter wieder auf.

Fen beugte sich hinunter.

„Die Linie geht dort entlang.“

Nussel sprang von seinem Ast und folgte ihr mit den Augen. „Dann sollten wir nachsehen, wohin sie führt!“

Bergi nickte. „Das sollten wir. Doch bevor wir losgehen, möchte ich euch etwas zeigen.“

Er bat die Freunde, einen Kreis um ihn zu bilden. Dann legte er seine klare Kristallspitze vorsichtig auf den Boden.

Zunächst geschah nichts.

Doch als Arthemis seine Hand auf eine der Wurzeln legte, begann Bergis Kristall ganz sanft zu leuchten. Aurin trat näher, und ein silbriger Schimmer erschien. Obsidian senkte den Kopf, Fen berührte mit seiner Nase einen kleinen Moosfleck, und auch ihre besonderen Farben spiegelten sich in Bergis Kristall.

Einer nach dem anderen brachte einen kleinen Funken seiner eigenen Magie ein.

Für einen Augenblick sah es aus, als läge ein winziger Sternenhimmel zwischen ihnen.

Bergi lächelte.

„Seht ihr? Keiner von uns leuchtet genau wie der andere. Und trotzdem können unsere Kräfte einander berühren."

„Dann können wir den Baum retten, wenn wir alle zusammenarbeiten?", fragte Puschel hoffnungsvoll.

„Das hoffe ich", antwortete Bergi. „Aber wir müssen zuerst herausfinden, warum die Verbindung unterbrochen wurde."

Arthemis richtete sich auf. Seine Augen funkelten.

„Dann folgen wir der goldenen Linie!"

Diesmal widersprach Bergi nicht.

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zu den Wurzeln. Die Linie führte sie fort von der Lichtung, vorbei an alten Steinen und tief hängenden Zweigen, bis sie schließlich vor einem schmalen Spalt im Felsen endete.

Dahinter lag Dunkelheit.

Und auf dem Stein neben dem Eingang entdeckte Bergi ein zweites Zeichen.

Es war genau wie das erste.

Nur war diesmal eine der verschlungenen Linien vollständig verschwunden.

Bergi wurde still.

„Was ist?", fragte Aurin.

Der alte Kristall betrachtete das Zeichen lange, bevor er antwortete.

„Ich fürchte, wir haben es nicht nur mit einem schwächer werdenden Licht zu tun. Irgendetwas verändert die alten Verbindungen des Waldes."

Er blickte in den dunklen Felsspalt.

„Und ich glaube, dass wir dort den nächsten Hinweis finden werden."

Arthemis trat an seine Seite. Auch wenn er nicht wusste, was sie erwartete, spürte er, dass sie weitergehen mussten.

Hinter ihnen verblasste das Licht des Zauberwaldes ein wenig mehr.

Vor ihnen aber wartete das nächste Geheimnis.

Kapitel 3 – Aurins leise Warnung

Der Felsspalt war so schmal, dass Arthemis sich seitlich hindurchschieben musste. Sein roter Schal blieb an einer kleinen Kante hängen.

„Na toll“, murmelte er und zog vorsichtig daran. „Der Wald könnte seine Geheimnisse wirklich etwas bequemer verstecken.“

Nussel kicherte leise. Selbst in der angespannten Stimmung musste Glitzer lächeln.

Hinter dem Spalt öffnete sich ein schmaler Gang. Die Wände waren mit silbrigen Steinen durchzogen, doch ihr Glanz war beinahe vollständig verschwunden. Nur tief unten im Gestein schimmerte manchmal ein winziger Lichtfaden auf, als würde etwas unter der Erde langsam atmen.

Bergi ging voraus. Seine Kristallflächen spendeten ein sanftes Licht, gerade hell genug, um den Weg zu erkennen.

Nach einer Weile teilte sich der Gang.

Der linke Weg führte steil nach unten. Der rechte verlief eben weiter, bis er hinter einer Kurve verschwand.

„Wir nehmen den rechten“, entschied Arthemis sofort. „Der sieht viel einfacher aus.“

Er wollte schon loslaufen, als Aurin sich vor ihn stellte.

Die weiße Wölfin hatte sich bisher kaum bewegt. Nun hob sie den Kopf und blickte in den linken Gang. Ihre Ohren richteten sich nach vorn, und ihr Körper wurde ganz still.

„Wartet“, sagte sie.

Arthemis blieb stehen. „Was ist denn?“

Aurin antwortete nicht sofort. Sie lauschte. Nicht nur mit ihren Ohren, sondern mit jener besonderen Aufmerksamkeit, die sie tief in ihrem Inneren spüren konnte.

„Der rechte Weg ist nicht der richtige“, sagte sie schließlich.

Nussel sah sie überrascht an. „Aber woher weißt du das? Dort sieht doch alles ganz normal aus.“

„Ich kann es nicht erklären“, erwiderte Aurin. „Es fühlt sich einfach nicht richtig an. Der linke Weg ist dunkel, aber dort spüre ich etwas, das noch lebt.“

Obsidian trat neben seine Schwester. „Dann sollten wir uns anhören, was sie wahrnimmt.“

Arthemis blickte zwischen den beiden Wegen hin und her. Er wollte gern weiter, am liebsten sofort. Doch er erinnerte sich an Bergis Worte: Nicht jede Magie ließ sich durch eine schnelle Handlung wecken.

„Gut“, sagte er. „Wir vertrauen dir, Aurin.“

Die Wölfin ging vorsichtig in den linken Gang. Die anderen folgten ihr.

Je tiefer sie kamen, desto kühler wurde die Luft. Bald hörten sie ein leises Tropfen. Der Gang mündete in eine verborgene Höhle, in deren Mitte ein kleiner See lag.

Das Wasser war dunkel und vollkommen still.

Über dem See schwebten mehrere Lichtkugeln. Sie waren kaum größer als Tautropfen und glommen nur noch schwach. Feine silberne Fäden reichten von ihnen bis zu den Wänden der Höhle.

Aurin trat ans Ufer.

„Hier stimmt etwas nicht“, flüsterte sie.

Sie sah auf das Wasser. An der Oberfläche bewegte sich ein winziger Lichtpunkt. Er glitt nicht mit den Wellen, sondern schien unter der Wasseroberfläche einem unsichtbaren Weg zu folgen.

Aurin schloss für einen Moment die Augen.

Da spürte sie es: eine leise Unruhe, die von der Höhle ausging und sich tief in die Erde erstreckte. Es war keine bedrohliche Kraft. Es fühlte sich eher an wie ein Ruf, der schon sehr lange unbeantwortet geblieben war.

„Die Lichter sind nicht einfach verschwunden“, sagte sie. „Sie versuchen, uns etwas zu zeigen.“

„Was denn?“, fragte Puschel und rückte näher an Fen heran.

Aurin öffnete die Augen.

„Das weiß ich noch nicht. Aber wir dürfen nicht nur danach suchen, wo das Licht fehlt. Wir müssen auch darauf achten, wohin es uns führen möchte.“

Glitzer ließ sich vorsichtig über dem See nieder. Ihre Flügel warfen bunte Spiegelungen auf das Wasser. Für einen kurzen Moment wurde der Lichtpunkt unter der Oberfläche heller.

Dann bewegte er sich auf einen schmalen Felsvorsprung am anderen Ende der Höhle zu.

„Dort!“, rief Fen.

Obsidian prüfte den schmalen Rand am Ufer. „Der Weg ist eng. Wir gehen einzeln und bleiben zusammen.“

Während die Freunde vorsichtig hinübergingen, blieb Aurin noch einen Augenblick stehen. Sie blickte auf die schwachen Lichter und spürte, wie sich die Unruhe in ihr langsam in eine klare Ahnung verwandelte.

Sie musste nicht sofort alles verstehen.

Es genügte, aufmerksam zu bleiben.

Als sie die anderen erreichte, entdeckten sie auf dem Felsvorsprung eine kleine Vertiefung. Darin lag ein silberner Stein, auf dessen Oberfläche dasselbe verschlungene Zeichen eingraviert war wie am Baum der tausend Lichter.

Doch hier fehlte keine Linie.

Alle Linien waren vorhanden.

Bergi beugte sich über den Stein. „Das ist merkwürdig. Das Zeichen ist vollständig, aber es leuchtet nicht.“

„Vielleicht braucht es Licht“, überlegte Glitzer.

Sie ließ einen kleinen Funken ihrer Flügel auf den Stein fallen. Nichts geschah.

Nussel legte einen glänzenden Tautropfen daneben. Wieder nichts.

Arthemis probierte es mit einem kleinen goldenen Blatt, das er auf dem Boden gefunden hatte. Doch auch das brachte keine Veränderung.

Aurin betrachtete das Zeichen lange.

„Vielleicht braucht es gar keine zusätzliche Kraft“, sagte sie leise. „Vielleicht müssen wir zuerst verstehen, was es bedeutet.“

Sie strich mit einer Pfote über die eingravierten Linien. Dabei bemerkte sie etwas, das den anderen entgangen war: Jede Linie führte zu einer anderen kleinen Vertiefung. Keine endete für sich allein. Sie alle liefen in der Mitte zusammen.

„Seht“, sagte Aurin. „Keine dieser Linien ist allein. Jede führt zu den anderen.“

Bergi hob den Kopf.

„Die Verbindung“, flüsterte er. „Genau das hat der Baum gemeint.“

In diesem Moment begann der silberne Stein zu leuchten. Nicht hell und blendend, sondern sanft und ruhig. Das Licht floss über die Linien und sammelte sich in der Mitte.

Ein feiner Lichtstrahl stieg aus dem Stein auf und zeichnete ein Bild in die Luft: den Baum der tausend Lichter, darunter seine weit verzweigten Wurzeln. Einige Wurzeln waren von goldenem Licht erfüllt. Andere lagen dunkel und still.

Dann erschien ein neuer Pfad.

Er führte tief unter den Wald, dorthin, wo die Wurzeln zusammenliefen.

Das Bild verblasste.

Niemand sagte etwas.

Schließlich wandte sich Arthemis an Aurin. „Du hast gespürt, dass wir hierhermussten, bevor wir überhaupt wussten, wonach wir suchen.“

Aurin senkte leicht den Kopf. „Ich habe nur auf das gehört, was ich wahrgenommen habe.“

„Und genau das hat uns weitergebracht“, sagte Obsidian.

Aurin lächelte. Sie wusste jetzt, dass ihre besondere Fähigkeit nicht darin bestand, immer recht zu haben. Sie musste auch nicht jede Gefahr vorhersehen oder jedes Geheimnis sofort erkennen.

Ihre Magie half ihr, leise Hinweise wahrzunehmen und ihnen aufmerksam zu folgen.

Gemeinsam betrachteten die Freunde den Pfad, der sich vor ihnen geöffnet hatte.

Er war schmal, dunkel und voller unbekannter Abzweigungen.

Arthemis zog seinen roten Schal zurecht und grinste.

„Na dann. Wer sagt, dass die spannendsten Wege die einfachen sein müssen?“

Diesmal wartete er, bis alle bereit waren.

Dann machten sie sich gemeinsam auf den Weg zu den tiefsten Wurzeln des Zauberwaldes.

Kapitel 4 – Der Pfad, den niemand beschützen kann

Der Weg zu den tiefsten Wurzeln des Zauberwaldes führte durch einen langen, gewundenen Tunnel. Über ihnen hing dunkles Gestein, unter ihren Füßen verliefen feine Lichtadern, die nur noch manchmal golden aufblitzten.

Obsidian ging vorneweg. Seine schwarzen Pfoten setzten leise auf dem steinigen Boden auf, während seine Augen jede Bewegung in der Dunkelheit aufmerksam verfolgten.

„Bleibt dicht zusammen“, sagte er. „Wir wissen nicht, was uns erwartet.“

„Das wissen wir eigentlich schon seit dem ersten erloschenen Licht“, murmelte Nussel. „Aber ich finde, es wäre langsam an der Zeit, dass uns jemand verrät, was hier los ist.“

„Vielleicht erfahren wir es gleich“, antwortete Eulania.

Der Tunnel wurde breiter. Bald standen die Freunde vor einer gewaltigen Schlucht, die sich quer durch den Felsen zog. Weit unten glitzerte ein unterirdischer Bach. Auf der anderen Seite führte der Weg weiter, doch zwischen ihnen und dem gegenüberliegenden Felsvorsprung lag nur eine schmale, natürliche Brücke aus Stein.

Obsidian trat an den Rand und prüfte den Übergang.

Ein Teil der Brücke war von feinen Rissen durchzogen. Darunter lösten sich kleine Steine und fielen in die Tiefe.

„Wir müssen dort hinüber“, sagte Arthemis und zeigte auf den anderen Vorsprung.

„Das sehe ich auch“, erwiderte Obsidian. „Aber wir können nicht einfach alle gleichzeitig darüberlaufen.“

Er betrachtete die Brücke noch einmal. Dann stellte er sich vor die anderen.

„Ich gehe zuerst. Wenn ich drüben bin, helfe ich euch einzeln hinüber.“

„Und wenn die Brücke nachgibt?“, fragte Puschel leise.

„Dann passe ich auf, dass euch nichts passiert.“

Obsidian sagte es so selbstverständlich, dass niemand widersprach. Er war es gewohnt, auf seine Freunde aufzupassen. Wenn etwas schwierig wurde, stellte er sich gern zwischen die Gefahr und diejenigen, die er beschützen wollte.

Vorsichtig setzte er eine Pfote auf die Brücke.

Dann die nächste.

Der Stein hielt.

Obsidian kam langsam voran, bis er ungefähr die Mitte erreicht hatte. Plötzlich ertönte ein tiefes Knacken. Ein Riss zog sich durch den Boden, und ein Stück der Brücke brach ab.

Obsidian sprang zurück. Seine Krallen fanden gerade noch Halt auf einem festen Stein.

„Obsidian!“, rief Aurin.

Er stand sicher, doch der Weg vor ihm war nun durch eine breite Lücke unterbrochen. Auf der anderen Seite der Schlucht gab es keinen zweiten Übergang.

Obsidian blickte nach unten. Dann sah er zu seinen Freunden zurück.

„Ich schaffe das“, sagte er.

Er versuchte, einen weiteren Schritt zu machen. Doch der Stein unter seinen Pfoten bewegte sich bedenklich.

„Warte!“, rief Bergi. „Wenn du weitergehst, könnte der Rest ebenfalls abbrechen.“

Obsidian hielt inne.

Zum ersten Mal seit Beginn ihrer Reise wusste er nicht, was er tun sollte.

Er wollte seine Freunde beschützen. Er wollte einen Weg finden, damit alle sicher weiterkamen. Doch je länger er auf die zerbrochene Brücke blickte, desto deutlicher wurde ihm, dass er das Problem nicht allein lösen konnte.

Und genau das fiel ihm schwer.

„Ich wollte euch hinüberbringen“, sagte er schließlich leise. „Ich dachte, ich müsste nur mutig genug sein.“

Aurin trat näher an den Rand. „Du musst nicht alles allein schaffen, Obsidian.“

„Aber ich bin doch derjenige, der auf euch aufpasst.“

„Und wir passen auf dich auf“, antwortete sie.

Obsidian sah seine Schwester an.

Diese einfachen Worte berührten etwas in ihm. Er hatte immer geglaubt, stark sein bedeute, für alle anderen die Lösung zu finden. Dabei hatte er vergessen, dass auch er Teil der Gemeinschaft war.

Er musste nicht außerhalb stehen, um seine Freunde zu beschützen.

Er durfte selbst zu ihnen gehören.

„Gut“, sagte Obsidian schließlich. „Ich brauche eure Hilfe.“

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, begann etwas Seltsames zu geschehen.

Ein tiefblaues Licht glomm unter seinen Pfoten auf. Es breitete sich über den Stein aus und zog sich wie ein leuchtendes Band entlang der Brücke. An den Stellen, an denen der Fels gebrochen war, entstanden schimmernde Verbindungen.

Sie waren nicht fest wie Stein, sondern sahen aus wie geflochtene Lichtfäden.

Bergi staunte. „Das ist deine Schutzmagie!“

Obsidian blickte auf das blaue Leuchten. Es reagierte auf die Nähe seiner Freunde. Als Aurin ihre Pfote auf den Felsen legte, wurde das Licht kräftiger. Als Fen sich vorsichtig dazustellte, erschienen weitere Lichtfäden. Einer nach dem anderen trat näher, bis die Brücke von einem feinen Netz aus blauen und goldenen Linien durchzogen war.

Doch die Verbindung hielt nur, solange alle gemeinsam ihre Aufmerksamkeit auf sie richteten.

„Wir müssen zusammenbleiben“, erkannte Eulania. „Keiner darf sich zu weit von den anderen entfernen.“

Obsidian nickte. Diesmal versuchte er nicht, vorauszugehen und alles allein zu regeln. Er wartete, bis Bergi, Aurin und die anderen bereit waren.

Dann überquerten sie die Schlucht Schritt für Schritt.

Obsidian blieb in ihrer Mitte. Er half Puschel über eine besonders schmale Stelle und wartete, bis Nussel sicher auf dem anderen Felsen angekommen war. Als Glitzer kurz den Halt verlor, streckte er sich zu ihr und gab ihr einen festen Platz auf seinem Rücken.

Schließlich erreichten alle das andere Ufer.

Das blaue Licht zog sich langsam zurück. Die Brücke blieb zurück, wie sie gewesen war: zerbrochen und unpassierbar. Doch die Freunde hatten es geschafft.

Obsidian blickte auf seine Pfoten. Ein schwacher blauer Schimmer lag noch immer zwischen seinem schwarzen Fell.

„Ich dachte, ich müsste stark genug sein, um euch allein zu beschützen“, sagte er. „Aber meine Magie wurde erst richtig sichtbar, als ich euch um Hilfe gebeten habe.“

„Vielleicht bedeutet Schutz nicht, dass du uns alle vor allem bewahren musst“, sagte Aurin. „Vielleicht bedeutet er auch, dass wir füreinander da sind.“

Obsidian lächelte.

Zum ersten Mal fühlte sich seine Aufgabe nicht mehr wie eine Last an, die er allein tragen musste.

Sie fühlte sich an wie eine Verbindung.

Vor ihnen führte der Tunnel weiter in die Tiefe. Am Ende des Ganges schimmerte ein schwaches goldenes Licht.

Doch als die Freunde näher kamen, hörten sie ein neues Geräusch.

Ein leises, regelmäßiges Tropfen.

Und mit jedem Tropfen wurde das Licht ein wenig dunkler.

Kapitel 5 – Fens winzige Spur

Das leise Tropfen führte die Freunde tiefer in den Tunnel.

Tropf.

Tropf.

Tropf.

Mit jedem Geräusch schien das goldene Licht am Ende des Ganges ein wenig schwächer zu werden.

„Vielleicht läuft irgendwo Wasser aus einem magischen Rohr“, überlegte Nussel. „Oder ein unterirdischer Wasserdrache hat Schluckauf.“

„Gibt es Wasser drachen?“, fragte Puschel erschrocken.

„Keine Ahnung“, gab Nussel zu. „Aber wenn es sie gibt, wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, ihnen aus dem Weg zu gehen.“

Arthemis grinste, doch Bergi blieb ernst. Er betrachtete die feinen Lichtadern im Felsen.

„Dieses Tropfen ist nicht zufällig“, sagte er. „Irgendetwas verliert hier seine Kraft.“

Die Freunde folgten dem Geräusch, bis der Tunnel sich zu einer kleinen Höhle öffnete. In ihrer Mitte stand ein steinerner Sockel. Darauf lag eine durchsichtige Schale, aus der ein dünner Wasserfaden in eine schmale Rinne floss.

Die Rinne führte zu einer großen Wurzel, die aus der Wand ragte.

Doch das Wasser erreichte sie kaum noch.

Ein Teil der Rinne war mit kleinen Steinen, trockenem Laub und dunklem Moos verstopft. Das Wasser sammelte sich davor und tropfte langsam über den Rand auf den Höhlenboden.

„Da ist die Ursache!“, rief Arthemis. „Wir müssen nur die Rinne freimachen.“

Er wollte sich schon daranmachen, die größeren Steine herauszuziehen, doch Fen trat vorsichtig neben ihn.

„Warte kurz“, sagte das kleine Reh.

Fen betrachtete die Rinne. Er sah, wie das Wasser über die Steine rann, wie sich ein einzelner Tropfen an einem Moosfaden sammelte und wie eine winzige Ameise versuchte, über den feuchten Boden zu gelangen.

„Was siehst du denn?“, fragte Nussel. „Die Rinne ist verstopft. Das sehen wir doch alle.“

Fen antwortete nicht sofort. Er beobachtete weiter.

Dann entdeckte er etwas.

Zwischen zwei Steinen wuchs eine winzige Pflanze. Ihre Blätter waren fast vollständig vertrocknet. Direkt daneben verlief ein feiner Riss im Felsen. Aus diesem Riss kam ein hauchdünner Wasserfaden, der sich unter den Steinen verlor.

Fen beugte sich hinunter.

„Seht ihr das? Das Wasser fließt nicht nur über die Rinne. Ein Teil verschwindet hier unten.“

Bergi trat näher und beleuchtete die Stelle mit seinem Kristall.

Tatsächlich: Unter dem Moos hatte sich ein kleiner Hohlraum gebildet. Das Wasser versickerte dort, bevor es die große Wurzel erreichen konnte.

„Wenn wir einfach alles herausreißen, könnten wir den Wasserlauf noch weiter beschädigen“, stellte Bergi fest.

Arthemis zog seine Hand zurück. „Gut, dass du das gesehen hast, Fen.“

Das kleine Reh schaute verlegen zu Boden.

„Ich habe nur genau hingesehen.“

„Manchmal ist genau das entscheidend“, sagte Eulania.

Gemeinsam begannen sie, die Rinne vorsichtig freizulegen. Nussel sammelte die kleinen Steine in einem Haufen. Obsidian schob größere Hindernisse zur Seite, während Glitzer mit ihren Flügeln das lose Laub fortbewegte. Bergi zeigte ihnen, wo die Rinne besonders empfindlich war.

Fen blieb bei der winzigen Pflanze.

Er erkannte, dass ein flacher Stein den Wasserfaden in die falsche Richtung lenkte. Vorsichtig schob er ihn ein kleines Stück zur Seite. Dann legte er etwas weiches Moos in den Spalt, damit das Wasser nicht länger versickern konnte.

Zuerst passierte nichts.

Dann sammelte sich ein Tropfen am Rand.

Er fiel in die Rinne.

Ein zweiter folgte.

Und plötzlich floss das Wasser wieder in einem dünnen, klaren Band zur großen Wurzel.

Ein sanftes Leuchten breitete sich über den Boden aus. Die Lichtadern im Felsen begannen zu schimmern. Die große Wurzel nahm das Wasser auf, und an ihrer Oberfläche erschienen goldene Lichtpunkte.

Die Freunde jubelten.

Doch Fen bemerkte etwas, das die anderen zunächst übersahen.

Die kleine Pflanze zwischen den Steinen richtete sich auf. Ein winziges neues Blatt entfaltete sich, und an seiner Spitze glitzerte ein Tautropfen.

Fen lächelte.

In diesem Moment begann ein sanftes, grünes Licht um seine Hufe zu leuchten. Es breitete sich über den Boden aus und ließ kleine Moosflecken aufblühen. Winzige Blüten öffneten sich zwischen den Steinen, und selbst die trockenen Ranken an der Höhlenwand bekamen wieder Farbe.

„Fen!“, rief Glitzer. „Du bringst die Pflanzen zum Leuchten!“

Fen betrachtete staunend seine Hufe.

„Ich wollte doch nur helfen.“

„Vielleicht ist genau das deine Magie“, sagte Bergi. „Du bemerkst, was andere übersehen. Und du erkennst, wie eine kleine Veränderung etwas Größeres bewirken kann.“

Fen blickte auf die winzige Pflanze, die nun ihre Blätter dem Licht entgegenstreckte.

Er verstand, dass nicht jede Aufgabe eine große Tat erforderte. Manchmal musste man nur geduldig genug sein, um den kleinen Hinweis zu entdecken, der alles veränderte.

Die Freunde folgten dem wiederhergestellten Wasserlauf mit ihren Blicken. Er verschwand hinter der Wurzel und führte tiefer in den Felsen hinein.

Doch das goldene Licht, das sie zuvor am Ende des Tunnels gesehen hatten, war noch immer schwach.

„Wir haben etwas repariert“, sagte Obsidian. „Aber es reicht noch nicht.“

Bergi nickte. „Der Wasserlauf ist nur ein Teil der Verbindung. Wir müssen herausfinden, was die anderen Lichtadern unterbrochen hat.“

Arthemis blickte zu Fen.

„Ohne dich hätten wir vielleicht alles herausgerissen und dabei noch mehr beschädigt.“

Fen lächelte schüchtern. „Ich glaube, wir sollten einfach weiter genau hinsehen.“

Dann setzte das kleine Reh vorsichtig einen Huf vor den anderen und führte die Freunde in den nächsten Abschnitt des Tunnels.

Und diesmal achteten alle auf die kleinsten Spuren.

Kapitel 6 – Nussels unmögliche Idee

Der Tunnel führte die Freunde in eine unterirdische Halle, die so groß war, dass selbst Glitzer mit ihren Flügeln kaum die gegenüberliegende Wand erkennen konnte.

Überall ragten Wurzeln aus dem Gestein. Manche waren dick wie Baumstämme, andere dünn wie Fäden. Zwischen ihnen verliefen die alten Lichtadern des Zauberwaldes. Doch viele waren dunkel, und an einigen Stellen hingen sie lose herab, als hätten sie ihre Verbindung zueinander verloren.

In der Mitte der Halle lagen unzählige kleine Kristallstücke auf dem Boden.

Nussel blieb wie angewurzelt stehen.

„Oh!“, rief er. „Das sieht aus wie ein riesiger Schatz!“

Er flitzte zwischen den Kristallen hindurch und hob ein besonders rundes Stück auf. Dann fand er eines mit einer blauen Spitze, eines mit goldenen Sprenkeln und ein winziges, beinahe durchsichtiges Stück.

„Stellt euch vor, was man daraus alles bauen könnte!“

„Ich glaube nicht, dass wir hier zum Sammeln sind“, sagte Eulania freundlich.

„Ich sammle ja auch nicht einfach so“, erwiderte Nussel. „Ich überlege nur, was man damit anfangen könnte.“

Er legte die Kristalle ordentlich nebeneinander und betrachtete sie von allen Seiten.

Währenddessen untersuchten die anderen die Halle.

Bergi versuchte, eine der dunklen Lichtadern zu berühren, doch sie blieb stumm. Glitzer ließ einen Lichtfunken auf eine andere fallen, aber er verlosch sofort. Arthemis zog vorsichtig an einem losen Wurzelstück, ohne dass sich etwas veränderte.

„Es muss doch eine Möglichkeit geben, diese Verbindungen wiederherzustellen“, sagte er frustriert.

Nussel hörte kaum zu. Er war ganz in seine Kristalle vertieft.

Er schob das blaue Stück neben das goldene. Dann legte er das durchsichtige dazwischen. Als er die Anordnung veränderte, fiel ein Lichtstrahl aus Bergis Kristall genau auf die kleine Reihe.

Ein schwaches Leuchten erschien.

Nussel hielt inne.

Er bewegte den goldenen Kristall ein wenig nach links.

Das Leuchten verschwand.

Er schob ihn wieder zurück.

Da war es erneut.

„Moment mal!“, rief Nussel. „Bergi, kannst du dein Licht noch einmal hierher richten?“

Bergi kam herüber und ließ einen sanften Lichtstrahl über die Kristalle gleiten.

Nussel ordnete die Stücke neu. Er legte sie nicht nach Größe oder Farbe zusammen, sondern nach den kleinen Linien, die auf ihren Oberflächen verliefen. Einige dieser Linien waren kaum zu erkennen. Doch wenn zwei passende Kristalle nebeneinanderlagen, schienen sie sich zu ergänzen.

„Die gehören zusammen!“, stellte Nussel fest. „Nicht, weil sie gleich aussehen, sondern weil ihre Linien zueinanderpassen.“

Er probierte verschiedene Kombinationen aus. Immer wieder veränderte er die Anordnung, bis die feinen Linien ein zusammenhängendes Muster bildeten.

Plötzlich leuchtete die ganze Reihe auf.

Ein goldener Lichtfaden sprang vom ersten Kristall zum letzten und floss von dort weiter in eine dunkle Lichtader an der Wand.

Ein leises Summen erfüllte die Halle.

Alle drehten sich um.

An der Wand erschien ein schimmerndes Netz aus Licht. Es breitete sich über die Wurzeln aus, lief um einen Felsvorsprung herum und verband drei zuvor getrennte Lichtadern miteinander.

„Du hast eine Verbindung geschaffen!“, rief Fen begeistert.

Nussel blickte auf die Kristalle. „Ich habe sie nur richtig hingelegt.“

„Du hast etwas erkannt, das wir alle übersehen haben“, sagte Bergi. „Die einzelnen Teile besitzen ihre eigene Form und ihre eigene Kraft. Doch erst wenn sie zueinanderpassen, entsteht eine Verbindung, die stärker ist als jedes Teil allein.“

Nussel spürte plötzlich ein Kribbeln in seinen Pfoten.

Ein warmes, bernsteinfarbenes Licht begann um ihn herum zu leuchten. Es floss über seinen Rücken, funkelte an seinen Ohren und ließ seine buschige Schwanzspitze wie eine kleine goldene Laterne erstrahlen.

Staunend drehte er sich im Kreis.

„Ich leuchte!“

„Und wie!“, lachte Glitzer.

Doch das Wunder war noch nicht vorbei.

Überall in der Halle begannen die verstreuten Kristallstücke schwach zu schimmern. Manche rollten von selbst an ihren Platz. Andere wurden von den Lichtfäden

angezogen. Nach und nach verbanden sie sich zu kleinen Mustern, die wiederum die großen Lichtadern erreichten.

Die Halle erwachte zum Leben.

Zum ersten Mal seit Beginn ihrer Reise leuchteten mehrere Verbindungen gleichzeitig auf.

Arthemis klopfte Nussel freundschaftlich auf die Schulter. „Deine unmögliche Idee war ziemlich genial."

Nussel grinste stolz. „Ich hatte ja gesagt, dass man mit kleinen Dingen Großes anfangen kann!"

Dann wurde er nachdenklich und betrachtete die Kristalle, die noch immer auf dem Boden lagen.

„Aber warum waren sie überhaupt verstreut?"

Bergi folgte seinem Blick. Zwischen den Kristallstücken entdeckte er eine tiefe Rille im Fels. Sie führte zu einer schmalen Öffnung, hinter der ein weiterer Gang begann.

„Vielleicht sind sie nicht zufällig hier gelandet", sagte er. „Vielleicht wurden sie aus einer größeren Verbindung herausgerissen."

„Dann müssen wir herausfinden, was diese Verbindung zerstört hat", sagte Aurin.

Nussel steckte seinen Lieblingskristall vorsichtig in eine kleine Tasche. Dann sprang er auf einen Felsvorsprung und sah in den dunklen Gang.

„Na schön. Wer weiß, welche unmöglichen Ideen dort noch auf uns warten?"

Diesmal lachten alle.

Doch als sie sich zum Weitergehen wandten, bemerkte Bergi am Ende der Halle einen letzten, tiefschwarzen Lichtfaden.

Er war nicht gerissen.

Er schien absichtlich getrennt worden zu sein.

Und genau dort begann der nächste Weg.

Kapitel 7 – Eulanias Frage

Der schwarze Lichtfaden führte die Freunde in einen Teil des Zauberwaldes, den keiner von ihnen zuvor gesehen hatte.

Der Gang wurde immer schmaler, bis sie schließlich vor einer runden Tür aus dunklem Holz standen. Sie war in eine gewaltige Wurzel eingelassen, die sich durch den Felsen zog. Auf ihrer Oberfläche waren unzählige kleine Zeichen eingeritzt: Sterne, Spiralen, Blätter und verschlungene Linien.

In der Mitte der Tür befand sich eine Öffnung, kaum größer als eine Haselnuss.

Nussel trat sofort näher.

„Das ist ja wie bei einer Schatzkammer! Vielleicht braucht man einen besonderen Schlüssel."

Er kramte in seiner Tasche und zog einen kleinen Kristall hervor. Vorsichtig hielt er ihn an die Öffnung.

Nichts geschah.

Arthemis probierte es mit einem goldenen Blatt, das er unterwegs gefunden hatte. Glitzer ließ einen ihrer bunten Lichtfunken auf die Tür fallen. Bergi untersuchte die Zeichen, und Obsidian drückte mit seiner Pfote gegen das Holz.

Doch die Tür blieb verschlossen.

„Vielleicht müssen wir alle gleichzeitig drücken", schlug Arthemis vor.

Sie versuchten es. Die Tür bewegte sich keinen Millimeter.

„Vielleicht müssen wir etwas Bestimmtes sagen", meinte Glitzer.

Bergi betrachtete die Zeichen. „Die Tür ist mit alter Magie versiegelt. Aber ich kann nicht erkennen, welcher Zauber sie öffnet."

Die Freunde wurden unruhig. Sie hatten bereits so viele Hindernisse überwunden, und nun standen sie vor einer Tür, die sich einfach nicht öffnen ließ.

Puschel setzte sich auf einen flachen Stein. „Was, wenn wir hier nicht weiterkommen?"

„Dann suchen wir eben einen anderen Weg", antwortete Arthemis.

Doch Eulania, die bisher still geblieben war, blickte nachdenklich auf die Tür.

Sie hatte bemerkt, dass die Zeichen nicht gleichmäßig verteilt waren. Einige befanden sich dicht beieinander, andere lagen weit auseinander. Es sah beinahe so aus, als würden sie eine Geschichte erzählen.

„Wartet einen Augenblick“, sagte sie.

Alle drehten sich zu ihr um.

Eulania trat näher an die Tür und betrachtete die eingeritzten Zeichen. Dann stellte sie eine Frage:

„Was, wenn wir gar nicht herausfinden müssen, wie wir die Tür öffnen? Was, wenn wir zuerst verstehen müssen, warum sie verschlossen ist?“

Die Freunde schwiegen.

Arthemis legte den Kopf schief. „Aber eine Tür ist doch dazu da, geöffnet zu werden.“

„Manchmal“, antwortete Eulania. „Aber vielleicht schützt sie etwas. Oder vielleicht wartet sie darauf, dass wir etwas erkennen, bevor wir eintreten.“

Bergi betrachtete die Zeichen erneut. Diesmal suchte er nicht nach einem Zauberspruch, sondern nach einem Zusammenhang.

„Eine sehr kluge Frage“, murmelte er.

Eulania wandte sich wieder der Tür zu.

„Vielleicht erzählt sie uns etwas über die Verbindung der Lichter.“

Sie deutete auf ein eingeritztes Blatt. Daneben befand sich ein kleiner Stern. Eine Spirale führte von dort zu zwei weiteren Zeichen, die sich in der Mitte berührten.

„Seht ihr?“, fragte sie. „Keines dieser Zeichen steht ganz für sich allein. Sie scheinen miteinander verbunden zu sein.“

Nussel legte seine Pfoten auf die Hüften. „So ähnlich wie die Kristalle in der großen Halle!“

„Genau“, sagte Eulania. „Aber diesmal müssen wir die Verbindung nicht herstellen. Wir müssen herausfinden, was sie uns sagen möchte.“

Sie setzte sich vor die Tür und betrachtete die Zeichen noch einmal ganz in Ruhe.

Nach einer Weile bemerkte sie, dass sich die Spirale immer wieder an einer bestimmten Stelle kreuzte. Dort war ein kleines Herz eingeritzt, das beinahe vollständig von einer dunklen Linie verdeckt wurde.

Eulania legte vorsichtig ihre Flügelspitze darauf.

„Vielleicht fehlt hier etwas“, sagte sie.

Bergi trat näher. „Das Herzsymbol kenne ich. Es steht in alten Überlieferungen für die freiwillige Verbindung zweier Kräfte. Nicht für Macht, die eine andere beherrscht, sondern für Kräfte, die sich aus eigenem Willen miteinander verbinden.“

„Dann könnte die Tür uns zeigen, dass eine Verbindung unterbrochen wurde“, überlegte Fen.

Eulania nickte langsam.

„Vielleicht ist das Geheimnis gar nicht, wie wir etwas öffnen. Vielleicht ist es, dass wir lernen müssen, die richtigen Fragen zu stellen.“

In diesem Moment leuchtete das kleine Herz auf.

Ein warmer goldener Schimmer floss über die Tür. Die eingeritzten Zeichen begannen nacheinander zu glühen, bis sich die Spirale vollständig erhellte.

Dann erklang ein sanftes Klicken.

Die Tür öffnete sich einen Spalt.

Dahinter lag eine kleine Kammer, in deren Mitte ein steinerner Tisch stand. Auf ihm ruhte eine alte Schale aus durchsichtigem Kristall. Sie war leer.

Doch über ihr schwebten winzige Lichtpunkte, die sich zu einem Bild formten.

Die Freunde sahen den Baum der tausend Lichter. Seine Wurzeln reichten tief in die Erde. An einer Stelle jedoch verlief eine dunkle Linie quer durch das leuchtende Netz. Sie trennte mehrere Wurzeln voneinander.

Dann erschien eine zweite Gestalt im Licht: ein kleiner, leuchtender Kreis, der sich langsam von den Wurzeln entfernte.

Das Bild verblasste.

„Was war das?“, flüsterte Puschel.

Bergi betrachtete die leere Kristallschale. „Vielleicht eine Erinnerung an das, was einmal verbunden war.“

„Und vielleicht zeigt es uns, was verloren gegangen ist“, sagte Aurin.

Eulania sah auf die Schale. Sie wusste noch nicht, welche Bedeutung das Bild hatte. Doch sie hatte verstanden, dass sie nicht jede Antwort sofort finden musste.

Manchmal führte eine gute Frage weiter als hundert schnelle Versuche.

Arthemis lächelte sie an. „Gut, dass du uns zum Nachdenken gebracht hast.“

Eulania breitete ihre Flügel aus.

„Ich habe nur eine Frage gestellt.“

„Und genau die hat uns die Tür geöffnet“, sagte Nussel.

Die Freunde verließen die Kammer und folgten dem Gang, der dahinter weiterführte.

Doch während sie gingen, blieb Eulania ein Gedanke im Kopf.

Der kleine Lichtkreis auf dem Bild hatte sich nicht einfach aufgelöst. Er hatte sich entfernt.

Und vielleicht war das Geheimnis des Zauberwaldes nicht nur, etwas Verlorenes wiederzufinden.

Vielleicht mussten sie auch herausfinden, warum es einst fortgegangen war.

Kapitel 8 – Puschel und der schmale Weg

Der Gang hinter der geheimnisvollen Kammer führte immer tiefer unter die Wurzeln des Zauberwaldes. Anfangs war er breit genug, dass alle nebeneinander gehen konnten. Doch schon bald rückten die Felswände näher zusammen, und die Decke senkte sich so weit, dass Obsidian den Kopf einziehen musste.

Schließlich endete der Gang vor einem schmalen Spalt.

Dahinter schimmerte ein bläuliches Licht.

„Da müssen wir durch“, stellte Arthemis fest und spähte in die Öffnung.

Nussel steckte den Kopf hinein. „Ich glaube, dahinter geht es weiter. Aber der Weg ist wirklich eng.“

„Für dich vielleicht nicht“, murmelte Obsidian. „Du passt schließlich überall hindurch, wo eine Nuss durchpasst.“

Nussel warf ihm einen empörten Blick zu. „Das nennt man praktische Körpergröße!“

Glitzer schwebte durch den Spalt und kehrte kurz darauf zurück. Ihre schillernden Flügel warfen kleine Farbreflexe auf die Felswände.

„Der Gang führt in eine größere Höhle“, berichtete sie. „Aber der Boden ist voller lockerer Steine. Wir müssen vorsichtig sein.“

Arthemis wollte schon vorangehen, als er bemerkte, dass Puschel zurückgeblieben war.

Der kleine Hase stand einige Schritte entfernt. Seine langen Ohren lagen eng am Kopf, und seine Pfoten bewegten sich nervös auf dem Boden.

„Puschel?“, fragte Arthemis sanft. „Kommst du?“

Puschel blickte in den dunklen Spalt.

„Ich weiß nicht.“

„Was ist los?“

„Ich mag solche engen Wege nicht.“ Puschel schluckte. „Was, wenn ich stecken bleibe? Was, wenn die Steine unter mir wegrutschen? Und was, wenn ich nicht mehr zurückkann?“

Niemand lachte. Niemand sagte ihm, dass er sich nicht so anstellen sollte.

Denn die Höhle war tatsächlich eng, dunkel und unbekannt.

Obsidian trat neben ihn. „Wir könnten einen anderen Weg suchen.“

Bergi schüttelte langsam den Kopf. „Vielleicht gibt es einen. Aber wir wissen nicht, wie weit wir dafür zurückmüssten. Und das Licht hinter dem Spalt könnte uns einen wichtigen Hinweis geben.“

Puschel senkte den Blick.

Er wollte helfen. Er wollte mit den anderen weitergehen. Aber allein der Gedanke daran, sich durch die enge Öffnung zu zwängen, ließ sein Herz schneller schlagen.

Da setzte sich Arthemis neben ihn.

„Du musst nicht so tun, als hättest du keine Angst“, sagte er. „Ich kenne das. Manchmal möchte ich etwas unbedingt ausprobieren und merke erst im nächsten Augenblick, dass es mich doch ein bisschen erschreckt.“

Puschel sah ihn an. „Und was machst du dann?“

Arthemis überlegte kurz.

„Meistens denke ich mir einen Plan aus. Und manchmal brauche ich dabei Hilfe.“

„Aber du bist doch mutig.“

„Vielleicht“, sagte Arthemis. „Aber Mut bedeutet nicht, dass man sich vor nichts fürchtet. Sonst wäre Mut ja gar nicht nötig.“

Puschel dachte darüber nach.

Dann stand er auf und ging vorsichtig bis zur Öffnung. Er legte eine Pfote auf den Fels, zog sie wieder zurück und atmete tief durch.

„Ich könnte erst einmal nur hineinschauen“, sagte er.

„Das ist ein Anfang“, antwortete Eulania.

Puschel beugte sich vor. Glitzer ließ einen kleinen Lichtfunken über den Boden schweben, damit er die Steine besser erkennen konnte.

„Der erste Abschnitt sieht fest aus“, erklärte sie. „Und dahinter wird es etwas breiter.“

Puschel setzte eine Pfote in den Spalt.

Dann die zweite.

Er hielt kurz inne.

„Ich bin noch da“, flüsterte er zu sich selbst.

„Und wir sind auch noch da“, sagte Aurin von hinten.

Puschel kroch langsam weiter. An der engsten Stelle musste er sich ganz flach machen. Für einen Augenblick wollte er umkehren. Die Felswände waren so nah, dass er sie an beiden Seiten berühren konnte.

Sein Herz klopfte wild.

Doch dann erinnerte er sich daran, dass er nicht den ganzen Weg auf einmal schaffen musste.

Nur den nächsten kleinen Schritt.

Er schob sich ein Stück vor.

Dann noch ein Stück.

Und plötzlich wurde der Gang breiter.

Puschel stand in einer Höhle, deren Wände von blauen Kristallen durchzogen waren. Das Licht war weich und ruhig. Es spiegelte sich auf dem Boden wie ein stiller See.

„Ich habe es geschafft“, sagte er ungläubig.

Kurz darauf kamen auch die anderen durch den Spalt. Nussel purzelte beinahe über einen Stein, fing sich aber rechtzeitig und tat so, als sei das genau so geplant gewesen.

Puschel musste lachen.

Das Lachen löste die letzte Anspannung aus seinen Schultern.

In der Mitte der Höhle entdeckte Fen eine Reihe kleiner Abdrücke im Staub. Sie führten zu einer Felswand, in der mehrere Wurzeln verschwanden.

Doch etwas stimmte nicht.

Die Wurzeln waren trocken. Zwischen ihnen verliefen feine Risse, und das blaue Licht, das von den Kristallen ausging, wurde an dieser Stelle schwächer.

Puschel trat näher. Er war noch immer ein wenig zittrig, aber die Angst hatte ihn nicht daran gehindert, etwas Wichtiges zu entdecken.

„Seht mal“, sagte er. „Die Wurzeln hören hier einfach auf zu leuchten.“

Bergi betrachtete die Stelle aufmerksam. „Nicht ganz. Wenn ihr genau hinseht, erkennt ihr einen winzigen Schimmer tief im Gestein.“

Arthemis kniete sich neben Puschel.

Tatsächlich. Zwischen zwei Wurzeln glomm ein Licht, so schwach, dass man es beinahe übersehen konnte.

Puschel legte vorsichtig seine Pfote auf den Boden. Für einen kurzen Moment schien das Licht heller zu werden. Nicht stark, nicht genug, um die Wurzeln wieder zum Leuchten zu bringen. Aber es war da.

Puschel zog seine Pfote zurück.

„War das ich?“

Bergi lächelte. „Vielleicht hast du etwas in Bewegung gebracht. Manchmal braucht es nicht viel, damit ein verborgenes Licht wieder sichtbar wird.“

Puschel betrachtete seine Pfote. Er hatte keine große Zauberei vollbracht. Er hatte keinen mächtigen Spruch gesprochen und keine dunkle Höhle mit einem einzigen Lichtstrahl erhellt.

Er war einfach weitergegangen, obwohl er Angst gehabt hatte.

Und dadurch waren sie alle hier angekommen.

Arthemis legte ihm freundschaftlich eine Hand auf die Schulter. „Ohne deinen Mut hätten wir diese Stelle vielleicht gar nicht gefunden.“

Puschel wurde ein wenig rot hinter den Ohren.

„Ich hatte trotzdem Angst.“

„Das macht deinen Mut nicht kleiner“, sagte Aurin.

Während die Freunde die Höhle weiter untersuchten, bemerkte Glitzer etwas an der Felswand: Eine Reihe winziger Lichtpunkte führte von den trockenen Wurzeln zu einem schmalen Riss im Gestein. Dahinter schien sich ein weiterer Raum zu befinden.

Doch als sie näher kamen, erloschen die Lichtpunkte wieder.

Zurück blieb nur ein dunkler Faden, der sich durch den Riss zog.

Bergi betrachtete ihn lange.

„Dieser Faden gehört zu derselben alten Verbindung, die wir bereits an anderen Stellen gesehen haben."

„Dann müssen wir ihm folgen", sagte Obsidian.

„Ja", antwortete Bergi. „Aber wir sollten nicht vergessen, was wir heute gelernt haben. Nicht jede Dunkelheit lässt sich mit Gewalt überwinden. Manchmal müssen wir uns vorsichtig nähern, auch wenn uns der Weg zunächst Angst macht."

Puschel blickte noch einmal zurück zu dem engen Spalt.

Vor wenigen Minuten hatte er geglaubt, dass er ihn niemals durchqueren könnte.

Jetzt wusste er, dass er es geschafft hatte. Nicht, weil die Angst verschwunden war, sondern weil er sich trotz seiner Angst einen kleinen Schritt nach dem anderen zugetraut hatte.

Und während die Freunde dem dunklen Lichtfaden weiter in die Tiefe folgten, lief Puschel diesmal nicht mehr ganz hinten.

Er blieb dicht bei seinen Freunden.

Doch er ging aus eigener Kraft.

Kapitel 9 – Glitzers verlorene Farben

Der dunkle Lichtfaden führte die Freunde tiefer unter die Wurzeln des Zauberwaldes. Er verlief durch schmale Ritzen, verschwand unter steinernen Bögen und tauchte an Stellen wieder auf, an denen niemand ihn erwartet hätte.

Je weiter sie gingen, desto stiller wurde es.

Normalerweise hätte Glitzer diese Stille mit ihrem fröhlichen Summen gefüllt. Sie hätte kleine Lichtkringel durch die Luft tanzen lassen und die Schatten mit ihren schillernden Flügeln in bunte Muster verwandelt.

Doch diesmal war sie ungewöhnlich ruhig.

Arthemis bemerkte es zuerst.

„Glitzer, ist alles in Ordnung?“

Die kleine Libelle schwebte neben ihm. Ihre Flügel bewegten sich langsamer als sonst, und ihr Körper schimmerte nur noch blassblau.

„Ich glaube schon“, antwortete sie. „Ich bin nur ein bisschen müde.“

Doch als sie versuchte, einen ihrer bunten Lichtfunken entstehen zu lassen, geschah nichts.

Sie versuchte es noch einmal.

Ein winziger Schimmer erschien an ihren Flügelspitzen. Für einen Augenblick leuchtete er golden, dann verblasste er zu einem fahlen Grau.

Glitzer blieb in der Luft stehen.

„Das ist noch nie passiert“, flüsterte sie.

Bergi trat näher. Hinter seinen runden Brillengläsern blickten seine Augen aufmerksam auf ihre Flügel.

„Versuche es nicht mit Gewalt“, sagte er sanft. „Deine Magie ist nicht verschwunden, nur weil sie sich gerade nicht zeigen kann.“

„Aber meine Farben gehören zu mir!“, rief Glitzer. Ihre Stimme zitterte. „Ich bringe Licht in dunkle Ecken. Ich mache die traurigen Orte ein bisschen fröhlicher. Was bin ich denn noch, wenn ich das nicht mehr kann?“

Niemand antwortete sofort.

Denn Glitzer hatte eine Frage ausgesprochen, die viel größer war als ihre verlorenen Farben.

Was blieb von einem selbst, wenn plötzlich das nicht mehr funktionierte, was einen immer ausgezeichnet hatte?

Nussel setzte sich auf einen Stein. Fen senkte nachdenklich den Kopf, und sogar Obsidian schwieg.

Dann flatterte Glitzer ein Stück zur Seite. Sie wollte nicht, dass die anderen sahen, wie sehr sie das alles traf.

Arthemis folgte ihr, ohne sie zu bedrängen.

„Darf ich dich etwas fragen?“, sagte er schließlich.

Glitzer nickte kaum merklich.

„Wenn ich morgen keine Abenteuer mehr erleben könnte und keine verrückten Ideen hätte – wäre ich dann noch Arthemis?“

Glitzer sah ihn überrascht an.

„Natürlich.“

„Auch wenn ich einmal nicht mutig wäre?“

„Natürlich.“

„Und wenn ich traurig wäre und gar nicht lachen wollte?“

Glitzer überlegte. „Dann wärst du eben ein trauriger Arthemis. Aber du wärst immer noch du.“

Arthemis lächelte ein wenig.

„Vielleicht gilt das auch für dich.“

Glitzer blickte auf ihre Flügel. „Aber meine Farben sind doch ein Teil von mir.“

„Das sind sie“, sagte Arthemis. „Aber vielleicht sind sie nicht alles, was du bist.“

In diesem Moment hörten sie ein leises Knacken.

Der dunkle Lichtfaden an der Wand hatte sich bewegt.

Alle drehten sich um. Dort, wo der Faden in einen Spalt mündete, erschien ein matter Lichtpunkt. Er pulsierte einmal, zweimal – und erlosch wieder.

„Habt ihr das gesehen?“, fragte Fen.

Bergi trat an die Wand und betrachtete die Stelle. „Die Verbindung reagiert auf etwas. Aber worauf?“

Glitzer schwebte näher. Sie versuchte nicht, ihre Farben hervorzurufen. Stattdessen hielt sie einfach inne und lauschte der Stille.

Da bemerkte sie etwas, das den anderen entgangen war.

„Wartet“, sagte sie. „Es gibt hier noch ein anderes Geräusch.“

Die Freunde verstummten.

Ganz tief im Gestein lag ein feines, beinahe unhörbares Summen. Es klang wie eine Melodie, die jemand vor langer Zeit begonnen, aber nie zu Ende gesungen hatte.

Glitzer schloss die Augen.

Sie konnte die Melodie nicht hören wie Eulania eine Stimme hörte. Sie spürte sie eher als ein leichtes Vibrieren in der Luft, als einen Rhythmus, der unter dem Boden schlummerte.

Sie ließ ihre Flügel ganz still werden.

Das Summen wurde deutlicher.

„Es kommt von dort“, flüsterte sie und deutete auf einen schmalen Felsspalt.

Obsidian untersuchte die Öffnung. Dahinter lag eine kleine Kammer, kaum größer als ein hohler Baumstamm. In ihrer Mitte schwebten einige winzige Lichtpunkte. Sie bewegten sich langsam umeinander, als suchten sie etwas, das sie verloren hatten.

„Sind das die fehlenden Lichter?“, fragte Puschel.

Bergi schüttelte vorsichtig den Kopf. „Nicht die Lichter selbst. Eher ihre letzten Spuren.“

Glitzer betrachtete die Lichtpunkte. Sie waren blass, doch jeder hatte eine andere Farbe: ein Hauch von Rosa, ein winziges Gold, ein beinahe unsichtbares Grün.

Sie waren wunderschön.

Und sie waren allein.

„Sie versuchen, miteinander in Verbindung zu bleiben“, sagte Glitzer leise. „Aber sie finden keinen Weg zueinander.“

„Dann verbinden wir sie“, schlug Obsidian vor.

Er hob eine Pfote und ließ seine schützende blaue Magie entstehen. Ein schmaler Lichtbogen spannte sich zwischen zwei Punkten. Für einen Moment leuchteten beide heller.

Doch dann zitterte der Bogen und zerfiel.

Auch Bergi versuchte, eine Verbindung herzustellen. Seine kristalline Energie floss wie ein klarer Strom durch die Kammer. Wieder leuchteten die Punkte auf – und wieder erlosch das Licht.

„Es ist, als würden sie unsere Magie nicht annehmen“, murmelte Nussel.

Glitzer beobachtete die winzigen Punkte.

Dann verstand sie etwas.

„Vielleicht brauchen sie nicht noch mehr Licht“, sagte sie. „Vielleicht brauchen sie jemanden, der ihnen zuhört.“

Sie schwebte in die Mitte der Kammer. Ohne einen Zauberspruch zu sprechen, ohne ihre Farben erzwingen zu wollen, ließ sie ihre Flügel ganz sanft schwingen.

Sie gab den Lichtpunkten keinen Befehl.

Sie verlangte nicht, dass sie heller wurden.

Sie blieb einfach bei ihnen.

Und während sie still in der Luft schwebte, begann die Melodie im Gestein sich zu verändern. Ein Ton fand zum nächsten. Die Lichtpunkte bewegten sich ein wenig näher zusammen.

Einer von ihnen leuchtete rosa auf.

Dann ein zweiter in Gold.

Glitzer öffnete die Augen. An ihren Flügeln erschien ein zarter violetter Schimmer – nur für einen Augenblick, aber diesmal blieb er ein kleines bisschen länger.

Sie lächelte.

„Ich glaube, ich muss meine Farben nicht festhalten“, sagte sie. „Vielleicht kommen sie zurück, wenn ich aufhöre, sie zu zwingen.“

Bergi nickte langsam. „Manches in uns lässt sich nicht durch Anstrengung zurückholen. Manchmal braucht es Ruhe, Aufmerksamkeit und die Freiheit, wieder von selbst zu wachsen.“

Die Freunde betrachteten die Kammer. Die Lichtpunkte waren noch schwach, und der dunkle Faden an der Wand führte weiterhin tiefer in den Berg. Das Geheimnis des Zauberwaldes war noch lange nicht gelöst.

Doch sie hatten etwas Wichtiges entdeckt.

Nicht jede Verbindung konnte mit Kraft wiederhergestellt werden. Und nicht jedes verlorene Licht brauchte jemanden, der es heller machte.

Manchmal brauchte es jemanden, der blieb.

Als sie die Kammer verließen, flatterte Glitzer neben Arthemis her. Ihre Farben waren noch nicht vollständig zurückgekehrt. Einige schimmerten nur blass, andere waren kaum zu erkennen.

Aber sie versuchte nicht mehr, sie herbeizurufen.

Sie ließ sie kommen, wann immer sie konnten.

Und irgendwo tief unter dem Zauberwald erklang die unvollendete Melodie ein kleines Stück weiter.

Noch fehlte ihr ein entscheidender Ton.

Doch nun wussten die Freunde, dass sie auf dem richtigen Weg waren.

Kapitel 10 – Was der Baum wirklich braucht

Der dunkle Lichtfaden führte die Freunde schließlich an einen Ort, an dem selbst Bergi stehen blieb und kein Wort sagte.

Vor ihnen öffnete sich eine gewaltige unterirdische Halle. Ihre Decke war so hoch, dass sie im Dunkeln verschwand. Überall ragten uralte Wurzeln aus den Felswänden. Manche waren dick wie Baumstämme, andere so fein wie silberne Fäden.

Doch sie alle waren still.

In der Mitte der Halle stand ein gewaltiger Kristall, der tief in den Boden hineinreichte. Er war durchsichtig und wunderschön, aber von dunklen Linien durchzogen. An einigen Stellen sah es aus, als hätte jemand das Licht darin mit einem scharfen Werkzeug zerschnitten.

„Das ist das Herz des Zauberwaldes“, flüsterte Bergi.

Arthemis trat näher. „Ich dachte, das Herz wäre der Baum der tausend Lichter.“

„Das ist er auch“, erklärte Bergi. „Der Baum ist das sichtbare Herz unseres Waldes. Doch tief unter seinen Wurzeln liegt diese alte Kristallkammer. Von hier aus wurden einst die Lichtverbindungen gespeist, die sich durch den ganzen Wald ziehen.“

Nussel drehte sich langsam im Kreis.

„Dann ist hier also alles kaputtgegangen?“

„Nicht alles“, antwortete Bergi. „Aber etwas Entscheidendes ist unterbrochen worden.“

Obsidian trat an den großen Kristall heran. Er betrachtete die dunklen Linien, ohne sie zu berühren.

„Wir müssen nur die Verbindung wiederherstellen. Dann kann das Licht zurückkehren.“

Er hob die Pfote. Seine blaue Schutzmagie breitete sich über den Kristall aus. Für einen Augenblick glommen die Linien auf. Ein tiefer Ton erfüllte die Halle, und hoch oben an der Decke erwachten einige Wurzeln zu goldenem Licht.

Doch dann geschah etwas Unerwartetes.

Das Licht floss nicht weiter.

Es sammelte sich an einer einzigen Stelle, drängte sich dort zusammen und wurde plötzlich wieder dunkel.

Obsidian senkte die Pfote.

„Warum funktioniert es nicht?“

Bergi ging langsam um den Kristall herum. Seine Brillengläser fingen das schwache Licht auf.

„Weil wir bisher nur versucht haben, die Verbindung wiederherzustellen. Wir haben aber noch nicht verstanden, warum sie unterbrochen wurde.“

„Vielleicht war es ein Unfall“, meinte Fen.

„Oder jemand hat den Lichtfaden absichtlich zerschnitten“, sagte Nussel.

Arthemis dachte an das Bild in der Kristallschale. An den kleinen Lichtkreis, der sich von den Wurzeln entfernt hatte.

„Vielleicht ist das Licht nicht einfach verschwunden“, sagte er. „Vielleicht ist etwas weggegangen.“

Bergi sah ihn an. „Das könnte die Erklärung sein.“

Eulania breitete ihre Flügel aus und betrachtete die uralten Zeichen am Rand des Kristalls.

„Hier stehen Worte“, sagte sie. „Sie sind fast vollständig verblasst.“

Die Freunde versammelten sich um sie.

Eulania las langsam, Buchstabe für Buchstabe:

„Was verbunden ist, kann gemeinsam leuchten. Was nicht mehr gehört wird, zieht sich zurück. Und was zurückkehrt, darf nicht festgehalten werden.“

Eine lange Stille folgte.

„Nicht mehr gehört wird“, wiederholte Glitzer. „So wie die kleinen Lichtpunkte in der Kammer.“

Bergi nickte. „Vielleicht waren die alten Verbindungen nicht nur dazu da, Magie von einem Ort zum anderen zu transportieren. Vielleicht waren sie auch ein Weg, auf dem die einzelnen Lichter miteinander in Verbindung standen.“

„Aber wer hat nicht zugehört?“, fragte Puschel.

Niemand wusste es.

Da bemerkte Fen etwas am Fuß des Kristalls. Zwischen den großen Wurzeln lag ein kleiner, beinahe vollständig verdeckter Lichtkreis. Er war nicht größer als eine Haselnuss und leuchtete nur noch ganz schwach.

„Hier!“, rief Fen.

Alle beugten sich hinunter.

Der Lichtkreis sah genauso aus wie jener, den sie in der Kristallschale gesehen hatten. Seine Ränder waren unregelmäßig, und in seinem Inneren bewegten sich winzige Lichtpunkte, die sich voneinander entfernt hatten.

Bergi kniete sich neben ihn.

„Das muss einer der ältesten Lichtkreise des Waldes sein. Vielleicht war er sogar der erste, der sich einst mit den anderen verbunden hat.“

„Dann bringen wir ihn zurück zum Baum!“, rief Arthemis.

Er streckte vorsichtig die Hände aus.

Doch bevor er den Lichtkreis berühren konnte, flackerte dieser heftig. Ein feiner Windstoß fuhr durch die Halle. Die Wurzeln zogen sich zusammen, und ein leises, trauriges Geräusch erfüllte den Raum.

Arthemis zog die Hände zurück.

„Ich wollte ihm doch nur helfen.“

„Ich weiß“, sagte Aurin sanft. „Aber vielleicht müssen wir erst verstehen, was er uns sagen möchte.“

Alle wurden still.

Der kleine Lichtkreis pulsierte kaum sichtbar. Niemand versuchte, ihn zu berühren. Niemand gab ihm einen Befehl.

Sie warteten.

Und dann geschah etwas, das keiner von ihnen erwartet hatte.

Aus dem Lichtkreis stieg eine winzige Gestalt empor. Sie bestand aus schimmernden Fäden und zarten Lichtpunkten. Ihre Form war kaum zu erkennen, aber sie erinnerte an ein kleines Wesen, das sich schützend um sich selbst zusammengerollt hatte.

Eine leise Stimme erklang.

„Ihr wollt, dass ich zurückkomme."

Arthemis machte einen vorsichtigen Schritt nach vorn.

„Ja", sagte er. „Der Wald verliert sein Licht. Wir möchten dir helfen."

Die kleine Gestalt flackerte.

„Ihr möchtet, dass alles wieder so wird wie früher."

„Ja", antwortete Arthemis zunächst.

Doch dann hielt er inne.

Stimmte das wirklich?

Wollten sie nicht alle einfach, dass die tausend Lichter wieder leuchteten? Dass die vertrauten Wege hell wurden und der Zauberwald so war wie zuvor?

Die Gestalt zog sich noch ein wenig weiter zusammen.

„Früher", flüsterte sie. „Immer nur früher."

Glitzer schwebte ganz langsam näher. Ihre Farben waren noch immer schwach, doch sie drängte sich nicht in den Vordergrund.

„Was ist damals geschehen?", fragte sie leise.

Die kleine Gestalt schwieg lange.

Dann antwortete sie:

„Alle wollten, dass ich leuchte. Aber niemand fragte, wie es mir ging."

In der Halle war es so still, dass die Freunde das feine Knacken der alten Wurzeln hören konnten.

„Wenn mein Licht schwächer wurde, gaben sie mir mehr Magie. Wenn ich Ruhe brauchte, verbanden sie mich mit noch mehr Lichtern. Wenn ich mich zurückziehen wollte, zogen sie mich zurück in das große Netz."

Die Gestalt zitterte.

„Ich wollte nicht, dass der Wald dunkel wird. Ich wollte niemandem schaden. Ich konnte nur nicht mehr."

Arthemis spürte einen Kloß im Hals.

Er dachte an Glitzer, die ihre Farben hatte erzwingen wollen. An Puschel, der geglaubt hatte, mutig sein zu müssen, ohne Angst zu zeigen. Und an all die Momente, in denen jemand etwas leisten sollte, obwohl er eigentlich eine Pause gebraucht hätte.

„Du bist also gegangen, weil du Ruhe brauchtest“, sagte er.

„Ich bin gegangen, weil niemand bemerkte, dass ich sie brauchte.“

Die Worte hallten in der Halle wider.

Obsidian senkte den Kopf. Er verstand plötzlich, dass Schutz nicht bedeutete, jemanden festzuhalten. Manchmal bedeutete Schutz, ihm Raum zu geben.

Bergi blickte auf den Kristall. „Dann haben wir versucht, die Folgen zu beheben, ohne die Ursache zu verstehen.“

Eulania schloss die Augen. „Wir haben gefragt, wie wir das Licht zurückholen. Aber wir hätten fragen müssen, warum es sich zurückgezogen hat.“

Die kleine Gestalt leuchtete ein wenig heller.

„Ich möchte den Wald nicht verlassen“, sagte sie. „Ich vermisse die anderen Lichter. Ich vermisse das Singen in den Wurzeln und die Farben am Morgen. Aber ich möchte nicht wieder gezwungen werden, immerzu zu leuchten.“

Arthemis kniete sich hin, damit er auf Augenhöhe mit ihr war.

„Dann versprechen wir dir nicht, dass alles wieder genauso wird wie früher“, sagte er. „Aber wir können versuchen, etwas anders zu machen.“

„Was denn?“

Arthemis sah zu seinen Freunden.

„Wir können dafür sorgen, dass du selbst entscheiden darfst, wann und wie du leuchtest. Und wir können lernen, aufeinander zu achten, bevor jemand so erschöpft ist, dass er verschwinden muss.“

Die kleine Gestalt schwieg.

Niemand drängte sie zu einer Antwort.

Nach einer Weile schwebte sie ein kleines Stück aus dem Lichtkreis heraus. Ein einzelner goldener Faden verband sich mit einer Wurzel. Die Wurzel leuchtete auf – sanft, ohne zu flackern.

Nur eine.

Doch dieses Licht war anders als zuvor.

Es war ruhig. Warm. Frei.

Und zum ersten Mal seit langer Zeit sang tief unter dem Zauberwald ein Ton, der nicht unvollständig klang.

Die Freunde wussten nun, was der Baum wirklich brauchte.

Nicht einfach mehr Magie.

Nicht mehr Kraft.

Und auch nicht die Rückkehr in eine Vergangenheit, in der alles scheinbar funktioniert hatte.

Der Baum brauchte Verbindungen, in denen jedes Licht seinen eigenen Platz haben durfte.

Verbindungen, die nicht nur stark waren, sondern aufmerksam.

Verbindungen, die nicht festhielten, sondern trugen.

Als sie sich auf den Rückweg machten, blieb der kleine Lichtkreis in seiner Kammer zurück. Er war noch nicht bereit, vollständig zurückzukehren.

Aber er hatte sich gezeigt.

Und das war der erste Schritt.

Kapitel 11 – Die Magie aller Herzen

Auf dem Rückweg durch die unterirdischen Gänge sprach zunächst niemand.

Jeder dachte über die kleine Lichtgestalt nach, die sie in der Kristallkammer gefunden hatten. Sie war nicht böse gewesen. Sie hatte den Zauberwald nicht zerstören wollen. Sie hatte sich einfach zurückgezogen, weil niemand bemerkt hatte, wie sehr sie Ruhe brauchte.

Und plötzlich erschien den Freunden die Dunkelheit des Waldes in einem anderen Licht.

Vielleicht war nicht alles verloren gegangen, weil etwas kaputt war.

Vielleicht war etwas verloren gegangen, weil niemand rechtzeitig hingesehen hatte.

Als sie endlich den Ausgang erreichten, lag der Zauberwald vor ihnen. Doch die vertrauten Lichtpunkte zwischen den Bäumen waren beinahe vollständig erloschen. Die Blätter hingen still, und selbst der Wind schien seine Stimme verloren zu haben.

In der Ferne stand der Baum der tausend Lichter.

Seine Äste ragten in den Abendhimmel. Nur wenige Lichtpunkte glommen noch in seiner Krone.

Arthemis blieb stehen.

„Wir müssen etwas tun“, sagte er. „Aber diesmal dürfen wir nicht einfach versuchen, alles wieder so zu machen wie früher.“

„Richtig“, antwortete Bergi. „Wir müssen dem Wald helfen, ohne ihn zu etwas zu zwingen.“

„Aber wie?“, fragte Nussel. „Wir können doch nicht einfach warten, bis alles von selbst wieder hell wird.“

„Vielleicht müssen wir auch gar nicht alles allein schaffen“, sagte Fen.

Die Freunde sahen ihn an.

Fen wirkte selbst ein wenig überrascht von seinen Worten. Doch dann hob er den Kopf.

„Wir haben unterwegs so viele kleine Dinge entdeckt. Eine Spur, einen Lichtfaden, eine Melodie. Jedes davon hat uns weitergebracht. Vielleicht müssen wir auch jetzt nicht nach einer einzigen großen Lösung suchen.“

Bergi lächelte.

„Das ist ein kluger Gedanke.“

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg zum Baum.

Als sie dort ankamen, legte Arthemis die Hand auf die raue Rinde. Er erinnerte sich an den Morgen, an dem das erste Licht erloschen war. Damals hatte er geglaubt, er müsse nur mutig genug sein, um das Geheimnis zu lösen.

Jetzt wusste er, dass Mut allein nicht genügte.

Manchmal musste man auch zuhören. Manchmal musste man warten. Und manchmal musste man zugeben, dass man nicht wusste, was als Nächstes zu tun war.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Puschel leise.

Arthemis blickte zu seinen Freunden.

„Wir versuchen es gemeinsam. Aber jeder auf seine eigene Weise.“

Bergi trat an den Stamm und legte seine kristallklaren Hände auf die Rinde. Seine Magie breitete sich als sanfter, silberner Schimmer aus. Er versuchte nicht, die Lichter mit Kraft zu füllen. Stattdessen lauschte er den alten Kristallverbindungen tief unter der Erde.

Bald entdeckte er einen feinen Lichtfaden, der noch immer mit der Kristallkammer verbunden war.

„Die Verbindung ist nicht verschwunden“, erklärte er. „Sie wartet nur darauf, dass wir sie behutsam erneuern.“

Er ließ den silbernen Schimmer durch den Stamm fließen. Ein einzelner Lichtpunkt erwachte an einem niedrigen Ast.

Dann trat Aurin vor.

Sie schloss die Augen und lauschte dem Wald. Sie hörte nicht nur das Rascheln der Blätter oder das Knacken der Äste. Sie achtete auf die leisen Veränderungen dazwischen – auf das, was beinahe nicht mehr wahrnehmbar war.

„Hier entlang“, sagte sie schließlich und deutete auf eine Wurzel, die halb unter Moos verborgen lag.

Obsidian stellte sich neben sie. Seine dunkle Gestalt bildete einen ruhigen Schutz, während Aurin den Weg freilegte. Als sie einen schwachen Lichtfaden entdeckten, hielt Obsidian ihn behutsam, damit er nicht unter dem Gewicht eines herabgefallenen Astes zerbrach.

„Ich dachte früher, ich müsste alles allein beschützen“, sagte er. „Aber ich kann nicht überall gleichzeitig sein.“

„Das musst du auch nicht“, antwortete Aurin. „Wir sind ja hier.“

Obsidian nickte. Zum ersten Mal fühlte sich diese Wahrheit nicht wie eine Schwäche an, sondern wie eine Erleichterung.

Währenddessen untersuchte Fen die Wurzeln am Boden. Er entdeckte kleine Stellen, an denen Erde und Moos die feinen Lichtbahnen bedeckten. Vorsichtig entfernte er das Moos dort, wo es die Verbindung blockierte, und ließ es an anderen Stellen liegen, wo es den Boden vor dem Austrocknen schützte.

Er wusste nun, dass nicht alles, was im Weg lag, auch ein Hindernis war. Man musste nur erkennen, was gebraucht wurde und was nicht.

Nussel sammelte kleine Kristallsplitter, die am Fuß des Baumes lagen. Er ordnete sie nicht nach ihrer Größe, sondern nach den feinen Linien, die sich über ihre Oberflächen zogen.

„Dieser hier passt zu dem dort!“, rief er.

Mit ein wenig Geduld fügte er mehrere Splitter zusammen. Sie bildeten eine kleine Brücke zwischen zwei unterbrochenen Lichtfäden.

Ein warmer Schimmer lief durch die Kristalle.

„Manchmal“, erklärte Nussel stolz, „muss man einfach die richtigen Dinge zusammenbringen.“

Eulania saß auf einem niedrigen Ast und beobachtete die Freunde. Sie gab keine Befehle und erklärte niemandem, was er zu tun hatte. Stattdessen stellte sie Fragen.

„Bergi, hörst du die Verbindung jetzt deutlicher?“

„Aurin, fühlt sich der Weg für dich sicher an?“

„Nussel, was entdeckst du, wenn du die Splitter aus einer anderen Richtung betrachtest?“

Ihre Fragen halfen den anderen, genauer hinzusehen. Sie erinnerten sie daran, dass eine gute Lösung nicht immer von allein auftauchte. Manchmal musste man erst die richtige Frage finden.

Puschel hatte sich unterdessen an eine besonders schmale Stelle zwischen zwei Wurzeln gewagt. Dort lag ein winziger Lichtpunkt, der kaum größer war als ein Tautropfen.

Er kroch vorsichtig hinein, obwohl der dunkle Zwischenraum ihn an den engen Gang unter der Erde erinnerte.

Diesmal wusste er, dass Angst ihn begleiten durfte.

Als er den Lichtpunkt erreichte, legte er sich daneben und wartete. Nach einer Weile begann dieser ganz sanft zu glimmen.

„Er leuchtet wieder!“, rief Puschel.

„Du hast ihm Zeit gelassen“, sagte Bergi. „Das war genau richtig.“

Zuletzt schwebte Glitzer zum Baum.

Ihre Farben waren noch nicht vollständig zurückgekehrt. Doch sie versuchte nicht, sie herbeizuzwingen. Sie ließ ihre Flügel sanft schwingen und summte die Melodie, die sie in der unterirdischen Kammer gehört hatte.

Ein Ton.

Dann ein zweiter.

Die Lichtpunkte im Baum antworteten.

Ein zarter goldener Schimmer breitete sich über die Rinde aus. An einem Ast erschien ein Hauch von Rosa, an einem anderen ein feines Blau. Glitzers Flügel begannen, die Farben des Waldes wieder einzufangen.

Doch diesmal war etwas anders.

Die Lichter erwachten nicht alle gleichzeitig. Manche blieben dunkel. Andere leuchteten nur für einen kurzen Moment auf und wurden wieder still.

Niemand versuchte, sie dazu zu zwingen.

Die Freunde arbeiteten weiter, jeder mit seiner eigenen Fähigkeit. Sie halfen einander, machten Pausen und hörten aufeinander, wenn etwas nicht funktionierte.

Und während sie das taten, geschah etwas, das keiner von ihnen geplant hatte.

Zwischen den Wurzeln des Baumes erschien ein kleiner goldener Lichtkreis.

Er war nicht größer als eine Haselnuss.

Arthemis erkannte ihn sofort.

Es war dieselbe kleine Lichtgestalt, die sie tief unter der Erde gefunden hatten.

Sie war nicht allein gekommen. Um sie herum schwebten mehrere winzige Lichtpunkte. Sie näherten sich vorsichtig dem Stamm und blieben zunächst in einigem Abstand stehen.

Arthemis trat einen Schritt zurück, damit sie Platz hatten.

„Du darfst selbst entscheiden“, flüsterte er.

Der kleine Lichtkreis schimmerte.

Dann glitt ein einzelner goldener Faden zu einer Wurzel. Ein zweiter verband sich mit einem Lichtpunkt am Stamm. Ein dritter fand seinen Weg in die Krone.

Und plötzlich erklang im ganzen Wald ein leises Singen.

Es war noch nicht das große Leuchten, an das sich alle erinnerten.

Aber es war ein Anfang.

Die Freunde standen beieinander und beobachteten, wie sich die ersten Lichtpunkte miteinander verbanden. Niemand von ihnen hatte den Wald allein gerettet.

Bergis Weisheit hatte die alten Verbindungen sichtbar gemacht. Aurins Intuition hatte ihnen den richtigen Weg gezeigt. Obsidians Schutz hatte die empfindlichen Lichtfäden bewahrt. Fens Aufmerksamkeit hatte das Kleine entdeckt. Nussels Ideen hatten neue Verbindungen geschaffen. Eulanias Fragen hatten ihnen geholfen, tiefer zu verstehen. Puschels stiller Mut hatte Wege geöffnet, die sonst verschlossen geblieben wären. Und Glitzers sanfte Melodie hatte die Lichter daran erinnert, dass sie wieder miteinander schwingen durften.

Arthemis aber hatte gelernt, dass es nicht darum ging, für alle die Antwort zu finden.

Es ging darum, gemeinsam nach ihr zu suchen.

Der Baum der tausend Lichter leuchtete wieder ein wenig heller.

Und tief in seinem Inneren begann etwas zu wachsen, das stärker war als jede einzelne Magie.

Vertrauen.

Nicht das Vertrauen, dass immer alles gut werden würde.

Sondern das Vertrauen, dass niemand alles allein schaffen musste.

Dass jedes Wesen wichtig war, auch wenn seine Magie gerade schwach war.

Und dass wahre Verbundenheit nicht bedeutete, immer gleich zu sein oder immer zu leuchten.

Sie bedeutete, füreinander da zu sein – auch in der Dunkelheit.

Über ihnen bewegte sich der erste Ast im Abendwind.

Ein einzelnes goldenes Licht erwachte in seiner Spitze.

Dann ein zweites.

Und der Zauberwald begann, sich zu erinnern.

Kapitel 12 – Das große Leuchten

In dieser Nacht schlief im Arthemis-Zauberwald kaum jemand.

Überall zwischen den Bäumen glommen kleine Lichter. Manche schwebten wie winzige Sterne über den Wiesen, andere versteckten sich in den Blüten oder leuchteten

tief unter dem Moos. An den alten Wurzeln des großen Baumes wanderten goldene Lichtfäden entlang, verbanden sich miteinander und verschwanden wieder im Stamm.

Doch noch war nicht alles wie früher.

Einige Äste lagen weiterhin im Dunkeln. Manche Kristalle waren noch blass, und an bestimmten Stellen des Waldes blieb die Magie schwach. Die Freunde hatten viel erreicht, aber sie wussten, dass es Zeit brauchen würde, bis alle Lichter wieder ihren Platz gefunden hatten.

Arthemis saß auf einer dicken Wurzel und betrachtete den Baum.

„Glaubt ihr, dass er jemals wieder vollständig leuchten wird?“, fragte er.

Bergi setzte sich neben ihn. Der alte Bergkristall rückte seine runden Brillengläser zurecht.

„Das kann ich dir nicht versprechen“, antwortete er. „Aber ich weiß, dass der Wald heute etwas gelernt hat, das er vorher nicht verstanden hatte.“

„Was denn?“

„Dass Licht nicht nur dadurch entsteht, dass man es weitergibt. Es entsteht auch dadurch, dass man aufeinander achtet.“

Arthemis blickte in die Baumkrone.

„Dann haben wir den Wald also gerettet?“

Bergi lächelte.

„Wir haben ihm geholfen, einen neuen Anfang zu finden.“

Diese Antwort gefiel Arthemis. Sie war nicht ganz so eindeutig, wie er es sich gewünscht hätte. Aber sie fühlte sich wahr an.

Am nächsten Morgen versammelten sich alle Freunde am Fuß des Baumes. Der Himmel färbte sich langsam rosa, und die ersten Sonnenstrahlen fielen durch die Zweige.

Glitzer schwebte zwischen ihnen hindurch. Ihre Flügel schimmerten wieder in vielen Farben. Nicht jeder Farbton war so kräftig wie früher, doch das störte sie nicht mehr.

„Ich habe etwas entdeckt!“, rief sie.

Sie führte die anderen zu einer Stelle am Stamm, an der sich über Nacht eine kleine Blüte geöffnet hatte. Ihre Blütenblätter waren durchsichtig wie Glas und leuchteten von innen heraus.

In ihrer Mitte ruhte ein winziger Lichtpunkt.

„Der war gestern noch nicht da“, sagte Fen.

„Nein“, antwortete Glitzer. „Und ich glaube, er ist auch nicht aus einem der alten Lichtfäden entstanden.“

Nussel beugte sich neugierig über die Blüte.

„Woher kommt er dann?“

Bergi betrachtete das kleine Licht aufmerksam.

„Vielleicht ist er neu entstanden.“

„Aber wie kann ein neues Licht entstehen, wenn der Baum doch schon tausend Lichter hat?“, fragte Puschel.

Eulania breitete ihre Flügel aus.

„Wer sagt denn, dass tausend Lichter genug sein müssen?“

Die Freunde sahen sie überrascht an.

Eulania blickte zu den Ästen hinauf.

„Vielleicht bedeutet der Name des Baumes nicht, dass er für immer nur tausend Lichter tragen darf. Vielleicht erinnert er uns daran, dass jedes einzelne Licht zählt.“

Arthemis grinste.

„Dann könnte er ja irgendwann zweitausend Lichter haben!“

„Oder dreitausend“, ergänzte Nussel begeistert.

„Oder so viele, dass wir sie gar nicht mehr zählen können“, sagte Fen.

Obsidian schnaubte amüsiert. „Dann brauchen wir wohl jemanden, der aufpasst, dass Nussel nicht versucht, jedes einzelne zu zählen.“

„Ich könnte eine Liste machen!“, rief Nussel sofort.

Alle lachten.

Es war ein helles, fröhliches Lachen. Und diesmal versuchte niemand, es festzuhalten. Es durfte einfach da sein.

Doch während die Freunde noch scherzten, begann der kleine Lichtpunkt in der Blüte zu leuchten.

Er sandte einen feinen goldenen Strahl zum Stamm. Von dort wanderte das Licht weiter, hinauf in einen Ast, der bisher dunkel geblieben war.

Ein Licht nach dem anderen erwachte.

Nicht mit einem lauten Knall. Nicht in einer gewaltigen Welle, die alles andere überstrahlte.

Es begann ganz leise.

Ein goldenes Funkeln zwischen den Blättern.

Ein blauer Schimmer an einer Wurzel.

Ein rosa Licht in einer Blüte.

Dann erwachten weitere Lichter. Sie fanden zueinander, ohne sich gegenseitig zu überstrahlen. Manche leuchteten hell, andere sanft. Einige ruhten für einen Augenblick, bevor sie wieder zu schimmern begannen.

Der Baum der tausend Lichter erstrahlte.

Seine Krone füllte sich mit Farben, und goldene Lichtfäden wanderten durch den Stamm bis hinunter in die tiefsten Wurzeln. Überall im Wald öffneten sich Blüten. Die Kristalle begannen zu singen, und der Wind trug eine Melodie durch die Zweige, die die Freunde noch nie zuvor gehört hatten.

Glitzer breitete ihre Flügel aus. Ihre Farben tanzten über das Gras.

Aurin hob den Kopf und lauschte dem Wald. In seinem leisen Rascheln lag wieder Wärme.

Obsidian stellte sich neben seine Freunde. Er wusste, dass er nicht jeden Schatten allein bewachen musste.

Fen entdeckte kleine Knospen, die sich zwischen den Wurzeln öffneten.

Nussel fand einen winzigen Kristallsplitter, der in der Sonne funkelte, und erklärte feierlich, dass dieser Fund unbedingt in seine Sammlung gehörte.

Eulania betrachtete alles mit ihren goldenen Augen. Sie wusste, dass manche Antworten erst dann sichtbar wurden, wenn man aufhörte, nach ihnen zu drängen.

Puschel stand dicht bei den anderen. Er hatte noch immer manchmal Angst vor unbekannten Wegen. Aber jetzt wusste er, dass er nicht warten musste, bis seine Angst verschwunden war, um einen ersten Schritt zu wagen.

Und Bergi lächelte still. Er hatte viele Jahre damit verbracht, anderen zu helfen, ihre Magie zu entdecken. Doch auch er hatte in diesem Abenteuer etwas Neues verstanden: Selbst uralte Weisheit musste immer wieder zuhören und lernen.

Arthemis stand in der Mitte seiner Freunde.

Er blickte hinauf in die leuchtende Krone und dachte an den Moment, in dem das erste Licht erloschen war. Damals hatte er geglaubt, die Dunkelheit sei ein Zeichen dafür, dass etwas unwiderruflich verloren gegangen war.

Jetzt wusste er es besser.

Manchmal zeigte die Dunkelheit, dass etwas Aufmerksamkeit brauchte.

Manchmal musste etwas Abstand gewinnen, damit es sich selbst wiederfinden konnte.

Und manchmal begann das größte Wunder nicht damit, dass jemand stärker wurde, sondern damit, dass jemand endlich gehört wurde.

Der kleine Lichtkreis schwebte aus dem Stamm hervor und blieb vor Arthemis stehen. Er war nun hell und warm. Um ihn herum bewegten sich unzählige winzige Lichtpunkte.

„Kommst du jetzt wieder ganz zu uns?“, fragte Arthemis vorsichtig.

Der Lichtkreis leuchtete sanft.

„Ich bin schon da“, antwortete die leise Stimme.

„Und wirst du bleiben?“

„Ich bleibe, solange ich hier sein möchte. Und wenn ich Ruhe brauche, darf ich sie mir nehmen.“

Arthemis nickte ernst.

„Das ist gut.“

Der Lichtkreis schwebte hinauf in die Krone. Dort fand er seinen Platz zwischen den anderen Lichtern, ohne dass ihn jemand festhielt.

Und der Baum leuchtete weiter.

Nicht, weil jedes Licht immerzu strahlte.

Sondern weil keines mehr allein sein musste, wenn es dunkel wurde.

Am Abend saßen die Freunde gemeinsam unter dem Baum. Sie erzählten von ihren Erlebnissen, lachten über Nussels beinahe missglückte Kristallbrücke und erinnerten sich an Puschels mutigen Weg durch den engen Felsspalt.

Als die ersten Sterne am Himmel erschienen, entdeckte Arthemis hoch oben einen Lichtpunkt, den er noch nie zuvor gesehen hatte.

Er war klein und unscheinbar.

Doch er leuchtete in einem ganz eigenen Farbton, irgendwo zwischen Gold und Blau.

„Seht mal!“, rief Arthemis.

Die Freunde blickten nach oben.

„Ein neues Licht“, flüsterte Glitzer.

Arthemis lächelte.

Der Zauberwald hatte sein Leuchten zurückgewonnen. Aber das Schönste war nicht, dass alles wieder so war wie früher.

Das Schönste war, dass nun etwas Neues beginnen konnte.

Und irgendwo zwischen den tausend Lichtern, den uralten Wurzeln und den stillen Sternen über dem Wald warteten bereits die nächsten Geheimnisse darauf, entdeckt zu werden.

Denn im Arthemis-Zauberwald war die Magie niemals wirklich zu Ende.

Sie veränderte sich.

Sie wuchs.

Und sie begann immer wieder von vorn.

Ein letzter Lichtgruß aus dem Arthemis-Zauberwald

Und wenn du irgendwann einmal durch einen stillen Wald gehst und zwischen den Blättern ein kleines Licht entdeckst, dann bleib einen Augenblick stehen.

Vielleicht ist es nur ein Sonnenstrahl, der sich seinen Weg durch die Zweige bahnt. Vielleicht ist es ein Tautropfen, der im Morgenlicht glitzert. Oder vielleicht erinnert dich dieses kleine Funkeln an den Zauberwald, in dem Arthemis und seine Freunde gelernt haben, dass jedes Licht auf seine eigene Weise leuchtet.

Denn nicht jeder muss mutig sein wie ein Wolf. Nicht jeder muss weise sein wie ein alter Bergkristall. Und nicht jeder muss Farben in die Welt zaubern können.

Manchmal besteht Magie darin, genau hinzusehen.

Manchmal darin, eine gute Frage zu stellen.

Manchmal darin, um Hilfe zu bitten, obwohl man glaubt, alles allein schaffen zu müssen.

Und manchmal ist es der kleinste Schritt, der einen großen Unterschied macht.

Arthemis hat gelernt, dass nicht jede Dunkelheit besiegt werden muss. Manche Dunkelheit möchte verstanden werden. Manche Herzen brauchen Zeit, bevor sie sich wieder öffnen können. Und manche Lichter finden erst dann zurück, wenn niemand mehr versucht, sie festzuhalten.

Vielleicht ist das das größte Geheimnis der tausend Lichter:

Du musst nicht immer leuchten, um wertvoll zu sein. Du darfst wachsen, ruhen, zweifeln und deinen eigenen Weg finden. Und du musst ihn nicht allein gehen.

Im Arthemis-Zauberwald brennt das Licht weiter. Zwischen den alten Wurzeln, in den Kristallen und hoch oben in der Krone des großen Baumes warten neue Abenteuer.

Arthemis wird sie entdecken. Bergi wird ihnen mit seiner Weisheit begegnen. Aurin wird auf die leisen Zeichen achten. Obsidian wird seine Freunde beschützen. Fen wird das Kleine entdecken, das andere übersehen. Nussel wird ungewöhnliche Ideen finden. Eulania wird die Fragen stellen, die neue Wege öffnen. Puschel wird seinen stillen Mut immer wieder neu entdecken. Und Glitzer wird die Welt daran erinnern, dass Freude und Farbe auch nach dunklen Zeiten zurückkehren können.

Und vielleicht wirst auch du beim nächsten Blick in den Himmel ein kleines Licht entdecken, das dich an deine eigene Magie erinnert.

Dann denk daran: Du musst nicht so sein wie die anderen. Du musst nicht alles können. Und du musst nicht jeden Tag strahlen.

Es reicht, wenn du dir erlaubst, du selbst zu sein.

Denn irgendwo beginnt immer ein neues Licht.

Und vielleicht beginnt es gerade in dir.



Urheberrecht und Nutzungshinweise

© 2026 Tanja Burmester – Seelenmagie – Deine Wegbegleitung

Alle Rechte an diesem Werk mit dem Titel **„Arthemis und das Geheimnis der tausend Lichter“** bleiben vorbehalten. Dies umfasst insbesondere den verfassten Text, die Geschichte, die Kapitel, die Figurenbeschreibungen sowie die eigens entwickelten Inhalte und kreativen Ausgestaltungen, soweit diese urheberrechtlich geschützt sind.

Die Geschichte und ihre Figuren sind Teil der kreativen Welt von **Arthemis und dem Zauberwald**, die von Tanja Burmester im Rahmen von *Seelenmagie – Deine Wegbegleitung* entwickelt und gestaltet wird.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung, Bearbeitung, Veröffentlichung, Verbreitung oder anderweitige Nutzung über die gesetzlich erlaubten Grenzen hinaus ist ohne vorherige ausdrückliche Zustimmung der Rechteinhaberin nicht gestattet. Dies gilt insbesondere für die kommerzielle Nutzung, den Weiterverkauf, die Veröffentlichung auf anderen Webseiten oder Plattformen sowie die Übernahme von Texten oder Figuren in eigene Bücher, Geschichten, Produkte oder Projekte.

Eine Weitergabe des vollständigen Werkes oder einzelner Teile zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung nicht erlaubt.

Sofern dieses Werk kostenlos zur Verfügung gestellt wird, ist der kostenlose Download ausschließlich für den persönlichen Gebrauch bestimmt. Die kostenlose Bereitstellung stellt keine Übertragung der Urheberrechte dar.

Die Figuren, ihre Namen, ihre individuellen Eigenschaften und ihre erzählerische Ausgestaltung dürfen nicht ohne Zustimmung der Rechteinhaberin für eigene Veröffentlichungen, kommerzielle Angebote oder andere kreative Projekte übernommen werden, soweit die betreffenden Elemente urheberrechtlich geschützt sind.

Urheberin und Herausgeberin:
Tanja Burmester
Seelenmagie – Deine Wegbegleitung

Website: https://www.seelenmagiedeinewegbegleitung.de/

Mit Liebe erschaffen – zum Lesen, Träumen und Entdecken. Möge der Zauber des Arthemis-Zauberwaldes viele Herzen berühren.